

Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 85

Freitag, den 12. April 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die kommende Maidemonstration.

Die tolle kapitalistische Profitjagd ist in wildem Kriegesgetümmel geendet, und wenn man noch zu Anfang des Jahres die Hoffnung haben konnte, daß bald der letzte Kanonenschuß gefallen sei, so ist heute die Weltlage schlimmer denn je. In Südafrika ist der Krieg noch lange nicht beendet, und wenn wirklich das englische Soldatenheer Herr des Landes sein wird, wird dort unten eine allgemeine Anarchie entstehen. Der Kapitalismus kann von der Beendigung des Burenkrieges keine Rettung mehr erwarten. Südafrika, bis vor zwei Jahren noch ein hauptsächlich spekulationsgebiet des Kapitalismus, wird auf lange Zeit hinaus todt liegen. Noch schlechter steht es für den Kapitalismus in Ostasien. Dort sind die „verbündeten Mächte“ jetzt beim zweiten Theile des chinesischen Dramas, der Vertheilung der Beute, angelangt. Rußland schießt sich an, seinen Raub, die Mandchurie, zu schlucken. Meißvoll stehen die „Verbündeten“ dabei, sorgend, es könne ihr kapitalistisches Interesse geschädigt werden. Wahrt auch nach außen die Diplomatie noch mühsam das Ansehen friedlicher Verhandlung, so empfindet doch Jeder: beim kleinsten Anlaß kann die Katastrophe eintreten und den Krieg entfesseln — diesmal den Krieg der christlichen verbündeten Mächte wider einander um das kapitalistische Interesse.

Und bei uns daheim treibt während dem der Kapitalismus seine tollen Blüten. Die Unternehmervereinigungen haben den Gipfel ihrer Macht erklommen. Sie beherrschen, als Ringe und Trübs aller Art, den inländischen Markt. Sie diktiert uns die Preise und haben eine ungeheuerliche Vertheuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel durch die Länge der Jahre bewirkt. Sie haben die Rohprodukte vertheuert und durch die Werthsteigerung des Grund und Bodens dem Arbeiter das Letzte aus der Tasche geholt. Es fehlt bloß noch die geplante Brodvertheuerung durch die Zollerhöhung, die eine weitere Vertheuerung unseres ganzen Lebensunterhalts zur Folge haben wird, um uns die Existenz einfach unerträglich zu machen.

Gleichzeitig aber steigert sich die industrielle Verflabung der Arbeiterklasse. Die Ausbeutung und das Elend nehmen zu. Vorüber ist das Wischen sozialpolitischer Frühlingssonnenschein in Deutschland, das Unternehmertum hat wieder eine erdrückende Macht, das Reichthum des Innern bremst alle sozialgesetzgeberischen Wünsche bis zum völligen Stillstand und im Reichstag ist die zünftlerisch-agrarisch-großkapitalistische Mehrheit so reaktionär gesinnt, daß man weit entfernt einen Fortschritt zu machen, sachte eines der Arbeitergesetze nach dem andern rückwärts revidiert. Deutschland, welches, eine kurze Zeit wenigstens, in der Sozialpolitik die Führung hatte, ist, seitdem in Frankreich der Sozialist Millerand Handelsminister ist, völlig von diesem überholt worden.

In dieser Situation rüstet sich die deutsche Arbeiterklasse zu ihrer alljährlichen Maidemonstration. Für den Achtstundentag, für die internationale Arbeiter-schutzgesetzgebung, für die Völkerbrüderung und den Weltfrieden! das ist auch diesmal die Parole des deutschen Proletariats. Die Vorbereitungen, die man in allen Städten trifft, zeigen, daß auch dieses Jahr die Maidemonstration von Bedeutung werden wird.

Sie gehört nun schon der Geschichte an. Wie die sozialistische Arbeiterbewegung unserer Tage nicht mehr hinwegzudeckeln ist, so ist erst recht nicht das Streben, welches der Maisfeier zu Grunde liegt, einfach aus der Welt zu schaffen. Vollends die Idee einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung und des Achtstundentages wurzelt bereits tief in den Massen.

Die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung ist zuerst von Männern aus den Reihen der Bourgeoisie erhoben worden. Die Glarner Fabrikanten hatten sich schon 1848 einen kantonalen Normalarbeitstag, allerdings von 13 Stunden, gefallen lassen müssen. 1855 sprachen sie selbst den Wunsch nach internationaler Vereinbarung über eine einheitliche Fabrikgesetzgebung aus. 1880 hat dann, auf Veranlassung des Nationalrates, der Bundesrath der Schweiz an die Regierungen der Industriestaaten Anfragen bezüglich einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung gestellt. Damals haben sich noch alle befragten Regierungen ablehnend verhalten. Auch die Fabrikanten, Philantropen u. s. w., welche die Forderung immer wieder erhoben, waren dabei von keinem rechten Ernst besetzt. Internationaler Arbeiterschutz und Achtstundentag blieben traftloses Streben, so lange es eine rein bürgerliche Bewegung war. Das wurde erst anders, als die Arbeiterklasse selbst sich der Frage annahm.

Die Idee drang zuerst 1880 in der Schweiz in die Arbeiterkreise und verbreitete sich von dort aus rasch unter den Arbeitern Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs, Belgiens, um endlich auch in der Arbeiterklasse Englands Eingang zu finden.

Anfang 1885 brachte die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags, Ende 1885 die der französischen Deputirtenkammer Anträge zu Gunsten einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung ein. 1886 sprachen sich dafür aus der belgische Sozialistenkongreß zu Gent, die schweizerischen Grütlivereine auf ihrem Kongreß zu Grenchen sowie die internationale Gewerkschaftskonferenz zu Paris. Im Oktober 1887 beschloß der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie die Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses für 1889, der vom 14. bis zum 21. Juli jenes Jahres zu Paris stattfand. Die Arbeiter aller modernen Industriestaaten waren vertreten; Deutschlands Proletariat allein hatte 81 Delegirte entsendet. So groß auch die Schwierigkeiten der Organisation und der Verhandlung des Kongresses sich gestalteten, sie wurden überwunden und eine für alle Staaten gemeinsame und übereinstimmende Grundlage der Bewegung nach Erweiterung des bestehenden oder geplanten Arbeiterschutzes geschaffen, durch Festsetzung folgender Forderungen, deren Durchsetzung das Ziel der Arbeiterklasse jedes Industriestaats sein muß:

Ein Normalarbeitstag von acht Stunden. — Verbot der Arbeit der Kinder vor dem 14. Jahr. — Beschränkung der Arbeitszeit der jungen Personen vom 14. bis zum 18. Jahr auf 6 Stunden täglich. — Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme von solchen Industriezweigen, deren Natur ununterbrochenen Betrieb erfordert. — Verbot der Frauenarbeit in Industriezweigen, die für den weiblichen Organismus besonders ungeeignet sind. — Gewährung einer ununterbrochenen Ruhezeit von mindestens 36 Stunden in jeder Woche. — Verbot gesundheitschädlicher Industrien.

So wurde durch den Pariser Kongreß den in allen Industriestaaten bereits bestehenden Bewegungen zu Gunsten vermehrten Arbeiterschutzes ein größerer Zusammenhang gegeben. Eine internationale Arbeiterbewegung zu Gunsten des Arbeiterschutzes wurde geschaffen. Der in Brüssel später stattgefundene internationale Kongreß dehnte diese Forderungen noch aus auf Abschaffung des Militarismus und Herbeiführung des Weltfriedens und der internationalen Völkerbrüderung.

Aber der internationale Kongreß zu Paris setzte auch für jene Forderungen einen allgemeinen Demonstrationstag fest. Er beschloß, daß die Arbeiter der ganzen Welt einen bestimmten Tag — den 1. Mai — als Arbeiterfeiertag begehen und dazu benutzen sollten, ihrer Zustimmung zu der Resolution des Pariser Kongresses Ausdruck zu geben, jede Arbeiterkraft entsprechend den Gesetzen ihres Landes.

So ist der 1. Mai der Weltfeiertag der Arbeit geworden und seine Bedeutung wächst mit jedem Jahre. Sie wird auch in diesem Jahre besonders groß sein, denn es gilt nicht bloß aufs Neue die Kampfforderungen zu erheben, sondern zu protestieren gegen die wachsende Macht des Kapitalismus und den Stillstand der Sozialreform in Deutschland!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dunkle Wolken sieht das Berliner Agrarierblatt, die „Deutsche Tagesztg.“, am agrarischen Himmel hängen und trübe blickt es deshalb in die Zukunft. Im Bundesrath war drohen nach der Meinung des Dortel'schen Blattes dem Zolltariffschifflein wenig Klippen:

Hier und da scheint eine gewisse Neigung zur Verwickelung vorhanden zu sein; im Allgemeinen aber wird man sich der vom Kanzler gewünschten Beschleunigung schwerlich widersetzen. Das Wesentliche ist, daß der Zolltarif überhaupt an den Bundesrath gelangt. Die Oesterpaue hat einen Stillstand der Vorarbeiten veranlaßt, der hoffentlich nicht zu lange währt. Daß beim Wiederzusammentritte des Reichstags die Vorlage dem Bundesrath zugegangen sein werde, ist uns in sicheres Ausblick gestellt worden; warten wir also zunächst ab, ob das geschehen werde.

Das Bündlerblatt verlangt ferner nach wir vor, obwohl der Entwurf erst in der nächsten Woche frühestens an den Bundesrath gelangen kann, daß er noch im Frühjahr dem Reichstage zugehe. Das Blatt wehrt:

Die entscheidenden Abstimmungen im Reichstage können, wie die Dinge liegen, nicht vor dem Spätherbst erfolgen, auch dann nicht, wenn die Vorlage, was wir hoffen und verlangen, im Frühommer dem Reichstage zugehen sollte. Hier droht nur eine der gefährlichsten Klippen: die Obstruktion. Die Führer der Linken haben kein Fehl daraus gemacht, daß diese Obstruktion viel energischer einsetzen und konsequenter kämpfen werde, als bei der lex Heinze. Zu überwinden ist sie nur, wenn es der Mehrheit gelingt, wogegenlang ein beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten. Gelingt das nicht, dann ist ein Sieg der Obstruktion möglich, ja höchst wahrscheinlich. Wer die parlamentarischen Verhältnisse kennt, der wird die gewaltige Gefahr dieser unvermeidlichen Klippe nach Gebühr einschätzen. Das Centrum macht jetzt schon kein Fehl daraus, daß es kaum gelingen werde, seine Leute zusammenzuhalten, wenn nicht Tagesgelder bezw. Anwesenheitsgelder eingeführt würden. Man mag über die Tagesgelder denken, wie man will: man wird zugeben müssen, daß es bei fortwährender Unzufriedenheit schwer, sehr schwer möglich sein wird, ein beschluß-

fähiges Haus — ohne Freisinn und Sozialdemokratie — vielleicht viele Wochen lang beisammen zu behalten. Alle noch so wohl gemeinten theoretischen Erwägungen helfen über diese brutale Gefahr nicht hinweg. Es würde ungemein kurzfristig sein, wenn man mit ihr nicht rechnen wollte. Auch die Gegner der Tagesgelder müssen diese Klippe unmittelbar vor dem Hofen beachten und berücksichtigen, wenn sie nicht der Sorglosigkeit und Blausoliate geziehen werden wollen.

Über dieser bewegliche Appell an die Adresse der Konservativen und der Regierungen den gewünschten Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten.

Mit sich handeln lassen wird auch der Bund der Landwirthe. Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt, der Bund der Landwirthe werde einen Beschluß über die zu fordernde Zollhöhe erst fassen, wenn die gesammten Vorschläge über die landwirtschaftlichen Schutzzölle bekannt sind. Allerdings hätten hervorragende Führer des Bundes sich für einen Mindestzoll von 7,50 Mk. ausgesprochen, es sei aber keinem Redner eingefallen, den Bund auf diese Forderungen festzulegen. Nach Ansicht der „Deutschen Tagesztg.“ würde, wenn man die jetzigen Verhältnisse zu Grunde legt, selbst ein 7,50 Mark-Zoll nicht ganz, mindestens nicht für Weizen, genügen.

Eine Verletzung des Völkerrechts? Trotz der dickblütigen Freundschaft, die zwischen Berlin und London gegenwärtig herrscht, verbreitet die englische Presse fortgesetzt die bösesten Nachrichten über die deutschen Kriegs- und Friedenswerke in China, wie wir erst gestern an einem Zitat aus den „Times“ nachgewiesen haben. Nun bringt auch das „Reutersche Bureau“, das in ganz enger Beziehung zur englischen Regierung steht, eine Meldung, in der die deutschen Soldaten eines schweren Vergehens beschuldigt werden. „Reuters Bureau“ berichtet nämlich aus Peking, daß mehrere Gesandte von ausländischen Soldaten injulirt wurden. Als der amerikanische Geschäftsträger Rochhill und der englische Gesandte Satow in Säntzen von einem Diner zurückkehrten, wurden sie angehalten, und die Träger von deutschen Soldaten geschlagen; die Damen der Gesellschaft waren höchst erschrocken.

Wenn diese Nachricht wahr wäre, dann hätten deutsche Soldaten das Völkerrecht schwer verletzt, in dem sie Gesandte mißhandelten. Sie hätten dann dasselbe gethan wie jenen Frebel, mit dem der ganze Nachzug begründet worden ist. Ja diese Verletzung des Völkerrechts wäre noch schlimmer als die Ermordung Kettlers, da die Chinesen sich wenigstens auf einen in den Mitteln allerdings mißleiteten Patriotismus berufen konnten. Allerdings zeichnen sich die englischen Meldungen über China durch tendenziös provozirende Unzuverlässigkeit aus. Immerhin scheint die vorstehende Nachricht nicht ganz erfunden; denn auch der haktromme Berliner „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Peking:

„Hier ereignete sich folgender Zwischenfall. Infolge des Umfandes, daß die Passage durch das Potamen-Thor ungewöhnlich eng ist und dabei sehr viel benutzt wird, hat die deutsche Thormache den Befehl, darauf zu achten, daß die Fußgänger beim Eintritt und Austritt aus dem Thor sich rechts bzw. links halten. Vorgestern passirte der belgische Legationssekretär Weigeling das Thor und ging auf der falschen Seite. Der Posten ermahnte ihn, auf die andere Seite hinüber zu gehen, worauf ihm der Legationssekretär erwiderte, er habe ihm keine Befehle zu erteilen, und hinzusetzte, die Deutschen täten überhaupt besser daran, zu Hause zu bleiben, hier alicanirten sie die Leute bloß, worauf der Posten ihn „natürlich“ arreirte. Der die Wache kommandirende Unteroffizier ließ den Legationssekretär nach der deutschen Präsektur führen, wo er nach Feststellung der Identität freigelassen wurde.“

Das klingt freilich harmlos, läßt aber zugleich die deutsche Thätigkeit in China auf eine Weise sich äußern, die geeignet ist, uns zum Gespött der Welt zu machen: diese deutschen Heiden, die darüber zu wachen haben, daß immer hübsch rechts gegangen werde und die seelenruhig darauf los arreiren, wenn es sich Jemand herausnimmt, dem Befehl nicht Folge zu leisten — diese Verpflanzung preussischen Kasernenwesens nach China muß uns schwer kompromittiren, und die Athernheit kann zudem recht gefährlich werden. Jedenfalls bedürfen die Vorgänge schleuniger Aufklärung.

Die Kommission für Arbeiterschutz wird am 24. April, Vormittags 10 Uhr, im Reichsammt des Innern zu einer Sitzung zusammentreten. Drei Gegenstände sind auf die Tagesordnung gesetzt, und zwar 1) Feststellung des Berichtes über die Erhebungen, betreffend Sonntagsruhe bei der Binnen-schiffahrt. 2) Verthaltung der Art der Erhebungen über die Arbeitszeit in den Kontoren. 3) Geschäftliche Behandlung der der Kommission erteilten Aufträge zur Erstattung von gutachtlichen Aeußerungen über die Vornahme von Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Fleischer-gewerbe und im Fuhrwerksgewerbe. Die ersten beiden Gegenstände sind durch Beschluß des Reichstages der Kommission überwiesen. Die Erhebungen im Fleischer-gewerbe wurden angeregt durch eine Privatenquete, die von der Berliner Organisation der Fleischer-gesellen vorgenommen wurde und eine solche Fülle von Mißständen ans Tages-

Nicht zog, daß eine weitere Untersuchung und ein Eingreifen der Gesetzgebung dringend nötig erscheint. Die im Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter haben ein Recht, ein Gesetz über die Regelung der Arbeitszeit und Sonntagsruhe zu fordern, da ein solches Gesetz schon im Februar 1891 verprochen ist. Alles, was nur den Namen Sozialreform oder Arbeiterschutz hat, kommt im Deutschen Reich gar sehr langsam vorwärts. Das Tempo des Schneckenmarches erscheint als Sturmgalopp, vergleicht man es mit der Vorwärtsbewegung der Arbeitergesetze. Wenn auch die Kommission für Arbeiterstatistik wieder zu arbeiten wird, wie in der ersten Zeit ihres Bestehens, so werden doch drei Jahre vergehen, bevor die Untersuchungen zum Abschluß gebracht werden. Werden die Fragebogen auch im Laufe des Sommers fertig gestellt und vertheilt, so nimmt die Bearbeitung derselben doch mehrere Monate in Anspruch. Es kommen dann die Erhebungen bei den Organisationen und, wenn auch diese abgeschlossen sind, die mündlichen Erhebungen. Da jedes Stadium der Erhebungen annähernd ein Jahr in Anspruch nimmt, so werden leider noch Jahre vergehen, bevor die gesetzgebenden Körperschaften sich mit der Frage zu beschäftigen haben, wie die ermittelten Mißstände zu beseitigen sind.

Eine gloriose Entdeckung hat ein bekanntes Scharfmacherblatt gemacht: in den preussischen Ministerien sitzen — Revolutionäre und Hochverräther. Das Blatt der schlesischen Köpfe- und Krautbarone, die „Schles. Ztg.“, leistete sich in einem Diferatikel folgendes:

„Empörender Frevel ist es, wenn Hochschul-Lehrer die Freiheit des Katheders mißbrauchen, um das Rechtsgefühl der Massen mit Begriffsbalkerei zu zerlegen und die heranwachsenden Generationen im Zweifel an der Rechtmäßigkeit unserer Gesellschaftsordnung heranzuziehen. Hochverrath am Werte unserer nationalen Kultur ist es, wenn in unseren Ministerien selbst Gesinnungsgegnossen jener Theoretiker wirken, die das staatszerstörerische Gewissen unserer gebildeten Klassen untergraben.“

Wen mag das schlesische Scharfmacherblatt wohl im Auge gehabt haben, als es diese Zeilen in die Welt setzte? Den Grafen Pobjedonossow vielleicht, der sich Subsidien Gelder von Herrn Bued und den Großindustriellen ausbat, um für das Zuchtgesetz Propaganda zu machen? Oder giebt es gar noch gefährlichere Revolutionäre in den Ministerhotels? Die Angst, bei den Zolltarifverhandlungen nicht genug einheimisch zu können, scheint den Scharfmachern völlig die Sinne verwirrt zu haben.

Ein neuer Kanalkonflikt wird angekündigt. Wie die „Stabg. Ztg.“ erfährt, soll neuerdings an einen preussischen Landtagsabgeordneten, der sich der Kammerherrnwürde erfreut, seitens des Hofmarschallamts die Aufforderung ergangen sein, vor der Abstimmung über die Kanalvorlage dem Hofmarschallamte mitzutheilen, in welchem Sinne er zu stimmen beabsichtigt. Der Gewährsmann nimmt auf Grund bestimmter Thatsachen an, daß dasselbe Schreiben an sämtliche Abgeordneten, die Kammerherren sind, ergangen ist. — Bestätigung der Nachricht bleibt jedenfalls abzuwarten.

Dem Sultan hatte Wilhelm II. jüngst ein Glückwunschtelegramm nach dem Erdbeben in Konstantinopel geschickt, indem es nach dem Wortlaut des Telegramms heißt: „Ich kann meine Bewunderung über Euer Majestät Verhalten und den Beweis von Muth, den Sie Ihren Unterthanen und den anwesenden Fremden gegeben, nicht verhehlen. Ich bete zu Gott, daß er Euer Majestät in seinen gnädigen Schutz nehme.“ Der Sultan antwortete darauf: „Jammer dem göttlichen Willen unterworfen, habe ich nur die entsprechende Haltung eingenommen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er in seiner unendlichen Güte mich, sowie hunderte Personen aus dieser Gefahr errettet hat, und ich bete zu ihm, daß er Euer Majestät und alle Welt vor ähnlichen Gefahren bewahre.“

Der Industrialismus in den östlichen Landestheilen Preußens zur Entwicklung zu bringen, hat der „Verband ostpreussischer Industrieller“ sich zur Aufgabe gemacht. Derselbe hat seinen ersten Jahresbericht herausgegeben, aus dem die „Berl. Neueß. Nachr.“ einige Mittheilungen machen. Danach ist, während die gewerbliche Thätigkeit der preussischen Distrikte bis vor wenigen Jahren, unbeschadet hervorragender Einzelleistungen, gegenüber der Industrie in den übrigen Theilen des Vaterlandes fast verschwand, hierin gegen Ausgang des 19. Jahrhunderts ein merklicher Umchwung eingetreten. Den bestehenden industriellen Unternehmungen haben sich in jüngerer Zeit, wie konstatiert wird, eine Reihe von Neuanlagen zugesellt, die zum Theil in großen Stille geplant, mit reichen Geldmitteln ins Leben gerufen, von thätkräftigen Männern geleitet, in ihrer Bedeutung sich aus dem allgemeinen Rahmen abheben und herausheben, weit über das Gebiet der Provinz hinaus eine achtunggebende Stellung erringen. Daneben regt sich aber auch die Unternehmungslust im Kleinen. Zahlreiche Anzeichen weisen darauf hin, daß ein frischer Zug der Industrialisierung durch den Osten geht. Jammer mehr kommt die Erkenntnis zum Durchbruch, daß der der vielgeschmähte „industrialarme“ Osten doch mehr gewerbliche Hülfsmittel in sich birgt, als man bis dahin anzunehmen gewohnt war, ja daß in mehrfacher Hinsicht sogar ein trefflicher Boden für gewerbliche Schöpfung vorhanden ist. Es sind allerdings im Osten die Anlässe für die industrielle Entwicklung gegeben, die, in die richtigen Bahnen geleitet, ihre gegenwärtigen Früchte tragen wird. — Die Agrarier heften besorgsam über den Einbruch der Industrie in ihre Herrschaftsgebiete an; sie erblicken darin nicht einen Segen, sondern ein Uebel.

Militärbeurteilungsgesetz. Am Mittwoch nahm vor dem Landgericht in Elberfeld der bereits mehrfach angeklagte große Militärbeurteilungsgesetz seinen Anfang, der sowohl an Umfang als auch an Bedeutung den im vorigen Jahre verhandelten Prozeß weit übertrifft. Der inzwischen weitergeleitete Untersuchung ist es gelungen, das ganze Freimachergesetz, das in den Industriebezirken des Rheinlandes eine erschütternde große Verbreitung gefunden hatte, aufzudecken. Die Seele der Freimacherei sind die Familie Dieckhoff und der Agent Baumann, die das Geschäft in größter Stille seit langen Jahren betrieben. Schon in den 70er und 80er Jahren hatten an verschiedenen Orten, so in Bochum, Münster, Wiesbaden, Kassel, Straßburg, Rastatt, Frankfurt a. M., Altona, Mainz, Militärbeurteilungsgesetz geschwiebt, in welche immer mindestens ein Mitglied der Familie Dieckhoff verwickelt war. In dieser Familie war das Freimachergesetz seit alterher von dem

Vater auf den Sohn übernommen worden. Sie bereisten die Provinzen Hannover und Westfalen und der rheinländischen Industriebezirke und suchten hier Verbindungen mit wohlhabenden Fabrikanten, Landwirthen und Gewerbetreibenden, denen sie ihre Hilfe für die Befreiung der Söhne vom Militärdienst anboten. Da die Söhne sehr oft im Geschäft oder in der Wirtschaft unentbehrlich waren, so hatten sie sehr großen Zuspruch, namentlich aus der gewerblichen Gegend von Solingen, Remscheid und aus dem Wuppertal, und das Geschäft warf glänzende Erträge ab. Solch eine Befreiung kostete immer einige tausend Mark. Nach dem Tode des Familienoberhauptes Ernst Dieckhoff setzte die Wittve desselben das „Geschäft“ in Gemeinschaft mit Baumann fort. In den früheren Zeiten beruhte die „Freimacherei“ vorwiegend auf Täuschungsmitteln bei den Vorstellungen vor den Erbschaftskommissionen. So hat es auch Straßburg, wie der vorige Prozeß ergab, gemacht. Ernst Dieckhoff verschmähte diese Mittel zuletzt gänzlich, er arbeitete nur noch mit Bestechung. Es sind verschiedene Militärärzte, gegen welche sich ein dringender Verdacht richtet, mit ihm und seinen Nachfolgern in Verbindung gestanden zu haben. Der in die Affäre mit verwickelte Oberstabsarzt Dr. Schimmel, vom 11. Infanterie-Regiment in Düsseldorf, befindet sich seit langem in Untersuchungshaft, und sieht nach Beendigung dieses Prozesses seiner Aburtheilung vor dem Kriegsgericht entgegen. Aber auch noch eine Reihe weiterer Ärzte dürfte durch die Verhandlung arg kompromittirt werden. Neben den beiden Hauptangeklagten Baumann und Frau Dieckhoff erscheinen 31 Personen auf der Anklagebank, fast ausnahmslos Bürger in angesehenen geachteter Stellung, die theils sich selbst, theils ihre Söhne durch die Vermittlung der beiden erstgenannten Angeklagten freizumachen versucht haben. Eine Anzahl der Freimachern ist nachträglich zur Dienstleistung herangezogen und gleichzeitig vor ein Militärgericht gestellt worden. Es sind 219 Zeugen, darunter Oberstabsarzt Dr. Schimmel und viele Militärärzte, sowie 17 Sachverständige geladen. Wir werden über den weiteren Verlauf des Prozesses noch berichten.

Kleine politische Nachrichten. Der Zentrumsausschuss hat, Mitglied des Reichstags für Konstanz, wird wegen seiner sehr angegriffenen Gesundheit nach dem „Konst. Nachr.“ voraussichtlich keine parlamentarische Thätigkeit ausüben. — Ein Dnebrakowzoll soll nach der „Sachzeitung“ „Schuh und Leder“ im neuen Zolltarif auf 2 Mark, gleich ca. 33 1/2 Proz. des Wertes, festgesetzt worden sein. Vertreter aller Branchen der Lederindustrie wollen unter Führung des „Bereins Deutscher Gerber“ eine über ganz Deutschland sich erstreckende, energische Agitation hiergegen entfalten. — Die Neuwahlen für den Akenburger Landtag sind auf den 26. April anberaumt worden. — Das Schöffengericht in Bromberg verurtheilte neun Personen aus Jordan wegen öffentlichen Abhängens eines polnischen Viebes ohne vorherige polizeiliche Anmeldung (?) zu Geldstrafen. — Wie der „Gelsenkirchener Zeitung“ aus Dörchen gemeldet wird, zerprang dort Dienstag Nachmittag in der Cellulosefabrik ein Kocherbedel. Zwei Mann wurden getödtet, einer verwundet. — Die Arbeiter der Charlottenburger städtischen Gaswerke haben Dienstag die Arbeit niedergelegt, weil mehrere Arbeiter, die zu einer Protestversammlung Zettel vertheilt hatten, entlassen worden waren. — Auf der „Union“ in Dorimund wurden durch Amhurst einer Fausse mit glühendem Stahl 18 Arbeiter theils schwer, theils leicht verbrannt. — Ein Geheimbefehl des bulgarischen Ministers des Innern an die Polizei ordnet an, die Macedonier, die sich ohne einen bestimmten Beruf in den nordöstlichen Bezirken aufhalten, zu interniren. — Das Aitentat gegen Pobjedonossow hat nunmehr seine Sühne vor Gericht gefunden. Aus Petersburg berichtet ein „Wolffsches Telegramm“ vom Mittwoch: Die hiesige Gerichtskammer verhandelte unter Theilnahme der Vertreter der Stände am Dienstag gegen den Statistiker der Samarar Landesverwaltung Lagowski wegen vorläufigen Mordversuchs gegen den Oberprokurator des heiligen Synods, Pobjedonossow, und verurtheilte den Angeklagten zum Verlust aller Standesrechte und zu sechsjähriger Zwangsarbeit. — Nach Meldungen aus Oporto (Portugal) veranfaßte eine Volksmenge vor einem Kloster der Ortschaft Poramos in der Nähe Oportos feindselige Kundgebungen. Die Mönche antworteten mit Gewehrschüssen, worauf die Menge das Kloster mit Steinen bombardirte. Einige Personen wurden verletzt. — Aguinaldo, der jüngst von den Amerikanern gefangen genommene Hauptführer der Philippinos unterzeichnete nach einem New-Yorker Telegramm der „Frankf. Ztg.“ das Friedensmanifest.

Frankreich. Das neue französische Vereinsgesetz. Es wird uns geschrieben: Am 29. März wurde von der französischen Deputirtenkammer der Entwurf eines neuen Vereinsgesetzes mit einer Mehrheit von 80 Stimmen angenommen. Die sozialistischen Deputirten haben einstimmig für das neue Gesetz gestimmt, zusammen mit allen demokratischen Elementen der bürgerlichen Parteien, während auf der Gegenseite die konservative Masse aller Reaktionäre sich befand. Fertig ist die Sache freilich noch nicht. Bevor es in Kraft treten kann, muß das Gesetz noch die Zustimmung der ersten Kammer, des Senats, gewinnen; der französische Senat ist aber bekanntlich in seiner Mehrheit eher konservativ als fortschrittlich. Vielleicht gelingt es Herrn Waldeck-Rousseau, der eine große Autorität bei seinen Senatskollegen genießt, doch ihnen die Sache planmäßig zu machen. Allerdings entspricht das Resultat der Verabhandlung sehr unvollständig den Wünschen und Hoffnungen der Sozialisten, aber im Vergleich mit den bisher geltenden Bestimmungen stellt das neue Gesetz zweifelsohne einen Fortschritt dar. Die bisherige Lage war folgende: nach § 191 des Strafgesetzbuches kann kein Verein mit mehr als zwanzig Mitgliedern gebildet werden ohne behördliche Erlaubnis, gleichviel ob der Verein politische, religiöse, literarische oder andere Zwecke verfolgt. Die etwa ertheilte behördliche Erlaubnis kann jeder Zeit zurückgenommen werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind mit Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Von diesen drakonischen Bestimmungen sind freilich im Laufe der letzten Jahrzehnte einige Kategorien von Vereinen befreit worden: zuerst im Jahre 1875 zu Gunsten der kirchlichen „Bildungsthätigkeit“, die höheren Bildungsvereine, dann im Jahre 1884 die Gewerbevereine und Syndikate, schließlich die Hilfskassen. Für die politischen Vereine befreit § 291 noch bis zur heutigen Stunde gesetzliche Willkür, wenn er auch in den letzten Jahren nur ausnahmsweise angewendet worden ist. Er hängt stets als das Schwert des Demos über den politischen Vereinen.

Diese schädlichen und gefährlichen Bestimmungen werden nun durch das neue Gesetz aufgehoben und den politischen Vereinen volle Freiheit gewährt. Im § 2 dieses Gesetzes

heißt es wörtlich: „Vereinigungen von Personen, außer religiöser Vereinigungen, können gebildet werden, frei, ohne vorherige Erlaubnis und ohne Anmeldung“. Die Anmeldung ist nur erforderlich zur Erlangung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit für den Verein. Dafür genügt die einfache Anmeldung des Titels und des Zweckes des Vereins und die Mittheilung der Namen der Vorstandsmitglieder (§ 5). Die Auflösung eines Vereins kann nur durch einen Gerichtsbeschluss vollzogen werden, nur im Falle widergesetzlicher Handlungen. Nur Vereine, deren Mitglieder in Mehrheit aus Ausländern bestehen, oder deren Sitz im Auslande sich befindet, können in bestimmten Fällen durch ein Dekret des Ministeriums aufgelöst werden. So die „weltlichen“ Vereine.

Die religiösen Vereine sind durch dasselbe Gesetz unter einen Ausnahmezustand gestellt. Es kann kein religiöser Verein gebildet werden ohne Zustimmung des Parlaments durch ein spezielles Gesetz für jeden Fall (§ 13). Diejenigen religiösen Vereine, die von früher her die behördliche Bestätigung besitzen, oder in Zukunft die gesetzliche Bestätigung vom Parlamente erlangen werden, sind verpflichtet, den Behörden jederzeit auf Verlangen alle persönlichen und finanziellen Einzelheiten mitzutheilen. Jede Zuwiderhandlung ist mit schweren Geld- und Gefängnisstrafen bedroht. Außerdem besitzt die Regierung den religiösen Vereinen gegenüber ein unbeschränktes Auflösungsrecht.

Man sieht, daß das neue Gesetz gegen die religiösen Vereine sehr hart ist. Doch lange nicht genug nach der Ansicht eines großen Theils der französischen Demokratie, der nichts weniger fordert als Auflösung und Verbot aller religiöser Vereine, namentlich der katholischen Vereine, die unter dem Namen „Kongregationen“ bekannt sind; das Vermögen der so aufgelösten Vereine, daß auf mehrere Milliarden geschätzt wird, sollte vom Staate konfiszirt und für soziale Zwecke verwendet werden. Der Gedanke ist nicht übel, er hat aber in der Deputirtenkammer eine Mehrheit nicht gefunden.

Eine theilweise Expropriation der Kongregationen hatte auch der Regierungsentwurf in Vorschlag gebracht. Es sollte darnach denjenigen Kongregationen das Vermögen genommen werden, die zur Zeit ohne behördliche Erlaubnis bestehen, wenn es denselben nicht gelingt, vom Parlamente die gesetzliche Bestätigung zu erlangen. Die so vom Staate gewonnenen Mittel sollten der zukünftigen Arbeitsinvalidenkasse übergeben werden. Aus diesem Vorschlag ist nun auch nichts geworden. Die bürgerlichen Parteien haben Angst vor dem bloßen Worte „Expropriation“ und die Regierung hat der Opposition nachgegeben. Es wurde beschlossen, mit dem Vermögen der aufgelösten Kongregationen dem „Recht“ gemäß zu verfahren. Was nun dabei „Recht“ ist, werden die Gerichte zu entscheiden haben; die Frage ist sehr verwickelt. Einige sind der Meinung, daß das „Recht“ für die staatliche Expropriation sei.

England. Ein Antrag Keir Hardies. Keir Hardie, das einzige sozialistische Mitglied des Unterhauses will folgende Resolution einbringen: „In Erwägung der steigenden Belastung der arbeitenden und nützlichen Klassen durch das Privateigenthum an Land und Kapital; in Erwägung der Armut, der Noth und des allgemeinen moralischen und körperlichen Niedergangs, als Früchten eines auf Konkurrenz begründeten Produktionsystems, das vor allem auf Profit ausgeht; in Erwägung des beunruhigenden Anwachsens der Trunksucht und Syndikate, die infolge ihres Reichthums im Stande sind, die Regierungen zu beeinflussen und friedliche Nationen in den Krieg zu treiben — ist das Haus der Ansicht, daß ein solcher Stand der Dinge eine Drohung für das Wohlergehen des Reiches bildet und verlangt zur Abhilfe eine Gesetzgebung, die eine sozialistische Gesellschaft einleitet auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigenthums an Land und Kapital, der Produktion für Gebrauch und nicht für Profit und der Gleichheit aller Bürger.“

Transvaal. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Einer Londoner Nachricht zufolge hat Oberst Thornycroft durch eine rasche Bewegung einige Buren abtheilungen unweit Brandfort überrumpelt und 21 Gefangene gemacht. Seine Meldungen über englische Erfolge in Nordtransvaal ergänzt Kitchener noch durch folgendes Telegramm aus Pretoria vom 9. April: „Plumer machte bei der Besetzung von Pietersburg 60 Gefangene, erbeutete ein Siebenfündergeschütz und vernichtete viele Munition und Dynamit.“

Vereinigte Staaten. Das republikanische Regiment in Nordamerika, das sich nun bereits durch mehrere Präsidentenwahlen siegreich behauptet hat, wird ernstlich bedroht durch ein gesetzgeberisches Experiment der Südstaaten. In die Reihe der Staaten, welche den Regern auf indirekte Weise das Stimmrecht entzogen haben, ist nun auch Maryland getreten. Die Legislatur von Maryland hat ein Gesetz angenommen, wonach bei den Wahlen die Namen der Kandidaten ohne Angabe ihrer Parteistellung auf einem einzigen Stimmzettel alphabetisch geordnet werden sollen. Der Stimmgeber hat dann den Namen der Kandidaten, für die er stimmen will, selbst anzumerken, eine Aufgabe, welche zum mindesten die Fähigkeit, die Namen zu lesen, voraussetzt. Bisher war es jedem Stimmgeber, also auch den Regern, von denen die wenigsten lesen können, erlaubt, sich den Stimmzettel von einem Wahlbeamten zurecht machen zu lassen, was zur Folge hatte, daß die Wahl keine geheime mehr war und daß sich die Regier den republikanischen Wahlbeamten als Stimmvieh auslieferten. Die Demokraten von Maryland haben sich nun gleich denen in Louisiana, Mississippi, Nord-Karolina, Süd-Karolina und Virginia auf den Standpunkt gestellt, daß, wer nicht lesen könne, das Stimmrecht nicht ausüben dürfe. Das verstößt nicht gegen die Landesverfassung, denn es ist kein Ausnahmegesetz gegen die Regier, sondern auch weiße Analphabeten werden davon betroffen. Natürlich richtet sich die Maßregel, gegen die an sich wenig einzuwenden wäre, lediglich gegen die Regier, mit deren Hilfe es den Republikanern immer noch gelang, Breschen in den sonst durch und durch demokratischen Süden zu legen. Das hört nun auf. Durch Beseitigung eines großen Theiles der Regierstimmen haben sich die alten Sklavenstaaten von der Gefahr, republikanische Beamte erwählt zu sehen, befreit. Zu einer Sache von großer nationaler Be-

deutung wird die Entrechtung der Neger dadurch, daß der demokratischen Partei fortan sämtliche Kongreßsitzungen der Südstaaten absolut sicher sein werden. Die Demokratie braucht sich also nicht mehr die Mühe zu geben, die Republikaner in den Südstaaten zu bekämpfen, sondern kann bei den Kongreßwahlen ihre ganze Kraft auf das Gewinnen von Sitzen in den Nordstaaten verwenden. Dazu kommt noch, daß aus denselben Gründen auch der Bundes Senat viel leichter eine demokratische Mehrheit haben wird, als bisher, denn die Senatoren werden von den Legislaturen der Einzelstaaten gewählt und die Beschränkung des Negerstimmens in den Südstaaten bedeutet ja in erster Linie die Erwählung demokratischer Legislaturen. — Die republikanischen Parteileiter sind denn auch schon sehr beunruhigt. Sie haben von Neuem mit der Solidarität des Südens zu rechnen, die sie schon durchbrochen zu haben wähnten.

China.

Vom Chinawirrwarr. Waldersee meldet aus Peking vom 8. April: Eine Räuberbande, die am 2. April Tangshan, 25 Kilometer nördlich von Peking, überfallen hatte, wurde durch Hauptmann Meister vom 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiment von Tchangpingtschou, 30 Kilometer nördlich von Peking, aus verfolgt und zersprengt, wobei 20 Räuber getötet wurden.

Die Gerüchte über Rebellionen in Kalgan und Schensi werden in den Berliner leitenden Kreisen für unwahr erklärt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 11. April.

Eine feine Pleite. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters Nagel soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind verfügbar 92,20 Mk. Zu berücksichtigten sind 108,31 Mk. bevorrechtigte Forderungen und 13 325,38 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen.

Mit dem Wohnungspflegegesetz beschäftigte sich Dienstag der Bürgerausschuß. Der grundlegende § 1 wurde in folgender Fassung angenommen: „Zur Handhabung der Wohnungspflege in der Stadt und den Vorstädten wird eine Behörde (Behörde für Wohnungspflege) eingesetzt, welche aus dem Dirigenten des Polizeiamtes, einem zweiten Mitgliede des Senates und dreißig bürgerlichen Deputirten (Wohnungspflegern) besteht, von denen zehn in der inneren Stadt, zehn in der Vorstadt St. Lorenz, fünf in der Vorstadt St. Jürgen und fünf in der Vorstadt St. Gertrud ihren Wohnsitz haben sollen. Die Behörde für Wohnungspflege kann einzelne Obliegenheiten einem von ihr zu erwählenden Ausschuss, der aus den beiden Senatsmitgliedern und acht bürgerlichen Deputirten besteht, zur Erledigung überweisen. Jedem Wohnungspfleger wird ein besonderer Bezirk durch Beschluß der Behörde zugewiesen. Die Bezirkseinteilung ist alljährlich durch das Amtsblatt zu veröffentlichen.“

Der Verbandstag der Schmiede wurde am ersten Ostertage in Anwesenheit von 54 Delegirten in Braunschweig eröffnet. Der Verband erhöhte in den letzten zwei Jahren seine Mitgliederzahl von 3290 auf 6240. Dem Vorstand wurde Decharge erteilt. Eine Resolution, welche verlangt, daß die Versammlungsberichte im „Bruder Schmie“ möglichst eingeschränkt werden sollen, wurde angenommen. Ein Antrag auf Erhöhung der Beiträge wurde in namenflicher Abstimmung mit 25 gegen 30 Stimmen abgelehnt, dagegen beschlossen, über die Erhöhung eine Urabstimmung vorzunehmen.

Der Bürgerausschuß hielt am Dienstagabend eine Sitzung ab, in der drei Gegenstände zu erledigen waren. In die Kommission betr. die chauffierten Wege der Sierstrade-Harnsdorfer Feldmark wurden Sparfuß, Lauenstein und Dr. Neumann (Ersatzmann Meeths), in die Kommission betr. Ermittlung des Nahrungswertes Kufenkamp, Rahns und Hempel (Ersatzmann Gußmann) gewählt.

Der Verbandstag der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter (2. Generalversammlung) wurde am Sonnabend in Nürnberg eröffnet. Anwesend sind 56 Delegirte, die Generalkommission ist durch Legien vertreten. Der erste Verhandlungstag stand im Zeichen der Diskussion über die völkergene Vereinigung der Lokal- und Zentralorganisation und über die Massenverwaltung, wobei es zu lebhaften Beschwerden kam, die sich hauptsächlich dahin richteten, daß den Lokallisten zuviel Entgegenkommen gezeigt worden sei. — Laudorn-Lübeck wünschte die Massen- und Vermögensübericht klarer gestaltet. Dem Vermögen des Verbandes müßten auch die in den Zahlstellen vorhandenen Bestände zugerechnet werden. Der Antheil der Hauptkassse an den Mitgliederbeiträgen sei mit 50 Proz. zu niedrig bemessen. Weiter wurde der Vorstand heftig angegriffen wegen eigenmächtiger Erhöhung der Gehälter resp. Anstellung von Bezirksagitatoren. Diese Vorwürfe wurden von Legien und Schumann-Berlin mit dem Hinweis auf das rapide Wachsen des Verbandes entkräftet. Zur Prüfung der Massenverhältnisse ward eine Kommission gewählt. Zum Punkt „Presse“ wurde das wöchentliche Erscheinen des „Courier“ abgelehnt, ein Antrag, eine Generalsekretärin einzufügen, angenommen. Dem Gesamtvorstande wurde, nachdem die Bücherrevision tadelloste Geschäftsführung ergeben, Decharge erteilt. Lange Debatten entspannen sich über den Antrag des Zentralvorstandes, Deutschland in 16 Agitationsbezirke mit Gaubevollmächtigte einzuteilen. Schließlich fand derselbe Zustimmung; doch sollen die von den Delegirten geäußerten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Gegen den Brodwucher! Der Magistrat in Elmshorn — er ist freiständig, u. A. gehört ihm auch der freijährige Landtagskandidat Carstens an — hat es einstimmig abgelehnt, auf den Antrag des Sozialdemokratischen Wahlvereins, betr. Petition gegen Erhöhung der Kornzölle, näher einzugehen. Ja, es sind ihre Kerle, diese bürgerlichen Gegner der Junker! — Das Stadtverordnetenkolleg in Preetz wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Kornzollfrage beschäftigen.

Der Verbandstag der Maurer wurde am zweiten Ostertage in der Stadthalle zu Mainz durch Bömelburg eröffnet, welcher in einer eindringlichen Rede die Ergründungen und die Ziele der Organisation schilderte. Als größter Erfolg sei der Anschluß an die allgemeine Ar-

beiterbewegung und das erweiterte Wissen der Berufskollegen zu bezeichnen. Sodann wurde einstimmig folgende Resolution gegen den Brodwucher angenommen: „Der am 8. April in Mainz tagende, zirka 90 000 Mitglieder repräsentirende sechste Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die von den Agrariern geforderte und anscheinend von der Regierung und der Mehrheit des Reichstags geplante Vertheuerung des Brodes, sowie überhaupt gegen jeden Zoll auf Lebensmittel. Der Verbandstag erklärt: Die Belastung der notwendigsten Lebensmittel mit Zöllen bildet das ungerechteste System der Besteuerung, weil es die Arbeiter ungleich härter trifft, als alle übrigen Volksschichten. Deshalb sind die Lebensmittelzölle grundsätzlich zu verwerfen. Noch verwerflicher ist der Begehren nach erhöhten Zöllen in einem Lande, wo mit der ganzen Wucht der Kapitalistenmacht und der staatlichen Autorität die Arbeiterklasse behindert wird, im wirtschaftlichen Kampfe ihr Arbeitseinkommen so zu erhöhen, daß dasselbe ausreicht zu einer besseren Lebenshaltung. Die Arbeiterschaft Deutschlands, insbesondere die Arbeiter des Baugewerbes, werden so schlecht entlohnt, daß auch die geringfügigste Vertheuerung für sie gleichbedeutend ist mit einer Beschränkung des Konsums und sonach auch mit einer weiteren Verschlechterung der Lebenshaltung. Die jetzt schon vielfach beobachtete Unterernährung großer Volksmassen würde in Folge Erhöhung der Lebensmittelzölle die Verwüstung des letzten Theiles der Volkskraft ins Ungemeinere steigern.“ — Anwesend sind 177 Delegirte. Nach Erstattung des Vorstandesberichtes entspann sich eine äußerst lebhaft und prinzipiell hochinteressante Debatte über die Haltung des „Grundstein“, dessen Schreibweise Dähne-Berlin (Ausschuß-Mitglied) als theilweise zu „Spitz“ bezeichnete. Staning-Hamburg legte dar, daß „die Gewerkschaftsblätter nicht „neutral“ sein können, weder neutral auf politischem noch auf religiösem Gebiete. Die Gewerkschaftsblätter haben die Pflicht, überall dafür einzutreten, daß rückständige Ansichten, mit denen die Arbeiter leider noch viel behaftet sind, zerstört werden. Diese Aufgaben zu erfüllen, kann die Gewerkschaftspressen der sozialdemokratischen Tagespresse nicht allein überlassen, da diese noch lange nicht in dem Maße in die dunkelsten Winkel Deutschlands hineinleuchten kann, als es notwendig wäre. Darum haben gerade diejenigen Gewerkschaftsorgane, die, wie der „Grundstein“, in allen Theilen Deutschlands in hoher Auflage zur Verbreitung kommen, die Pflicht, in jeder Beziehung aufklärend zu wirken.“ Diese Auffassung fand bezüglich des politischen Theiles uneingeschränkte Zustimmung, dagegen ward gewünscht, daß mit Rücksicht auf die religiösen Neigungen der christlichen Kollegen gewisse Festartikel fortgelassen würden, eine Ansicht die außer von rheinisch-westfälischen Delegirten von Bömelsburg lebhaft vertreten, dagegen von anderen Delegirten aus denselben Gegenden, ferner von sächsischen und namentlich süddeutschen Kollegen ebenso energig bekämpft wurde. In einer einstündigen, große Wirkung auf alle Delegirten ausübenden Rede vertheidigte Redakteur Paepow seinen Standpunkt.

Das Arbeitersekretariat
Johannisstr. 46
ist geöffnet an Wochentagen von 12 bis 2 Uhr und von 6 bis 7 1/2 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 1 Uhr.

Zu zwei Jahren Zuchthaus wurde ein vorbestrafter Arbeiter aus Needer Heide verurtheilt, weil er der Firma C. Vering gehörige, am Kanalbau bei Genin gelagerte Schienen gestohlen und verkauft hat. Seine Frau erhielt wegen Beihilfe einen Monat Gefängniß.

Aus der Theaterkassette wird uns gemeldet: Freitag gelangt das Insipiel „Cornelius Vos“ von Franz v. Schönthan zur einmaligen Aufführung. Sonnabend wird das interessante Schauspiel „Alexandra“ von Vos mit Fr. Gabrieli in der Titelrolle gegeben.

Kleine amtliche Nachrichten. Das Konkursverfahren ist eröffnet über das Vermögen des früheren Inhabers der Privatpostanstalt „Hansa“, Julius Jacoby, Meierstr. 6c, und über das Vermögen des Messerschmiedes und Büchsenmachers S. J. F. Döbner, Postenstraße 8. Konkursverwalter sind die Rechtsanwälte Dr. Pfiesing bezw. Dr. Bredmer. — Am Montag den 22. April d. Js., Vormittags 10 1/2 Uhr, sollen in der Vorhalle, Israelsdorf, aus den Forstorten Regel, Rabensbüsch, Schwerin, Tilgenstrug und Schellbruch 188 Km. Eichen Kluft und Knüppelholz, 520 Km. Buchen Kluft und Knüppelholz, 34 Km. Hainbuchen Kluft und Knüppelholz (davon 20 Km. starke Knüppel), 317 Km. Eichen Kluft und Knüppelholz, 10 Km. Popen und Ahorn Kluft und Knüppelholz, 133 Km. Eichen Kluft und Knüppelholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Spezielle Verzeichnisse liegen vom 16. April ab auf der Stadtkasse in Lübeck zur Empfangnahme bereit. — Am Donnerstag, den 26. April d. Js., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Gafwirthschaft von Brauer, Wilhelmshof, Israelsdorfer Allee, aus den Forstorten Meiersland, Heidkoppel und Torfmoorholz 688 Km. hartes Kiefern Kluft und Knüppelholz, 12 Km. Eichen Kluft und Knüppelholz, 7 Km. Buchen Kluft und Knüppelholz, 5 Km. Weichholz Kluft und Knüppelholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Spezielle Verzeichnisse sind vom 16. April ab auf der Stadtkasse zu Lübeck in Empfang zu nehmen. — Im Fürstenthum Lübeck wurden im März an gemeingefährlichen Krankheiten gemeldet Diphtherie in 8 Fällen, davon 2 in Eutin, 1 in Stodelsdorf. Fälle von Scharlach und Masern sind in diesem Monat nicht vorgekommen. Todesfälle wurden nicht gemeldet.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Eutin wird wie folgt stattfinden: 1. am Montag, den 15. April d. Js., Morgens 9 Uhr, im Lokale des Gastwirths Jürgens in Schwartau; Musterung der Jahrgänge 1879, 1880 und 1881 und der älteren aus den Gemeinden: Fleden Schwartau, Gleschendorf, Ost- und West-Katekau. 2. am Dienstag, den 16. April d. Js., Morgens 9 Uhr d. a. s. l. b. f. Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Oberwöhde, Garau, Stodelsdorf und Neusefeld. 3. am Mittwoch, den 17. April d. Js., Morgens 9 Uhr im Lokale des Gastwirths Weidemann in Ahrensbödd. Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Fleden und Landgemeinde Ahrensbödd, Säfel, Sibbin und Gniffau. 4. am Donnerstag, den 18. April d. Js., Morgens 8 Uhr, im Lokale des Gastwirths Rasper in Eutin, „Gasthof zum

Donnhaus“, Königstraße Nr. 1. Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Stadt- und Landgemeinde Eutin. 5. am Freitag, den 19. April d. Js., Morgens 8 Uhr d. a. s. l. b. f. Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Malente, Neutischen, Bolau und Redingsdorf. 6. am Sonnabend, den 20. April d. Js., Morgens 10 Uhr d. a. s. l. b. f. Loosung.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Genosse Frahm in Preetz hat mit seiner Klage gegen die Wahlzensus-Erhöhung im neuen Ortsstatut beim Bezirksauschuß in Schleswig ein obliegendes Urtheil errungen. — In Westerland auf Sylt waren die Maler ausgeperrt. Die Differenzen sind jetzt beseitigt, jedoch ist der Zuzug vorläufig noch fernzuhalten. — Der Streik der Bauarbeiter in Warnemünde ist beendet, nachdem die Meister eine Lohnzulage von 2 Pf. pro Stunde bewilligt haben.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Sief bei Trittau sind am Sonnabend vier Gebäude, drei dem Hufner Kröger, eins dem Hufner Glunz gehörig, ein Raub der Flammen geworden. — In Ottenen wurde der in einer Motorfabrik beschäftigte Arbeiter Klemme durch austretende Benzingase des Augenlichtes beraubt. — Der Dampfer „Federal“ ist unweit Gröbo an der australischen Küste im Sturm untergegangen. Die ganze aus 28 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken. Wrackstücke sowie sechs Leichen sind bereits an Land getrieben. — Einem Schwindel mit falschen Gewerbescheinen ist, wie man dem „B. L.“ meldet, die Polizei auf die Spur gekommen. In Wilhelmshagen wurde ein ungarischer Drahtbinder verhaftet, der auf einem falschen Gewerbeschein handelte. Hierbei hat sich herausgestellt, daß ein förmlicher Handel mit derartigen falschen Gewerbescheinen betrieben wird. Ueberall in Deutschland halten sich sogenannte Meister auf, welche Deutsche zum Erlösen solcher Gewerbescheine anhalten und diese Scheine dann wieder an ungarische Händler verkaufen. — Eine grauenhafte Mordthat ist in der Nähe von Uetersen ausgeführt worden. Am 1. Ostertage fand man in dem Ahrensbach, 100 Meter von der Chaussee nach Wedel eine männliche Leiche. Die beiden Beine waren von der Leiche abgetrennt, das eine lag bei derselben, das 300 Meter davon in einem Tannengebüsch. Arme und Hals waren eingeschitten, die Haut von dem vorderen Theile des Rumpfes abgelöst. Von der Kleidung waren nur Rock und Hose vorhanden. Getödtet worden zu sein scheint der Ermordete durch Schläge auf den Kopf. Auf dem einen Arm fanden sich eingravirt die Buchstaben E. G. Man will daraus schließen, daß der Ermordete ein junger Artist im Alter von 20 Jahren ist, der im Dezember v. J. in einem Uetersener Gasthose eingekerkert war. Wie lange die Leiche am Fundorte gelegen hat, ist nicht zu bestimmen. Dienstag war das Gericht an Ort und Stelle zur Untersuchung und Mittwoch ist die Leiche beerdigt worden. — Der frühere Kassirer des Kreditvereins in Heiligenhafen, Petersen, der mehr als 100 000 Mark unterschlagen und viele Leute unglücklich gemacht hat, wurde von der Strafkammer in Kiel zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 10 Jahre Gefängniß beantragt. — Gegen den des wiederholten Post-überfalls verdächtigen Schmied Rasmus Hansen in Düppel sind in neuester Zeit durch den Kriminalinspektor Engel und Kriminalsergeanten Voller so gravirende Verdachtsmomente ermittelt, daß die Wiederverhaftung am Donnerstag Vormittag erfolgte. — In Hujum hat sich ein den Arbeitertrug bezweckender Arbeitgeberverband für die Orte Hujum, Hensburg, Tönning, Tondern, Bredstedt, Niebüll und Rantrum gebildet. Mögen die Arbeiter davon lernen! — Aus Bremen wird amtlich bekannt gegeben: An Bord des auf der Wejer eingetroffenen Kontantenkammer zwei Warren Gold gestohlen. Der Norddeutsche Lloyd setzte für die Wiederherbeischaffung des Goldes und die Ermittlung der Thäter eine Belohnung von 10 000 Mk. aus. Der Werth der Warren ist ca. 80 000 Mk. Allem Anschein nach ist der Diebstahl bereits in New-York vor der Abfahrt des Schiffes ausgeführt, er wurde aber erst in Southampton entdeckt, als das am die Kontantenkammer verkaufte Gepäc entfernt wurde. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ hatte für zwei Millionen Mark Kontanten an Bord, von denen die Hälfte für England und die andere Hälfte für die Reichsbank in Berlin bestimmt waren. — Seinen Tod im Ems-Jade-Kanal gesucht und auch gefunden hat der Arbeiter Theis aus Bant, weil er bei der neulichen Musterung der Militärpflichtigen zum Militär angekehrt war. Vor acht Tagen fuhr er wohlgenut nach Jever zur Musterung. Zweimal schon war er zurückgestellt worden und hoffte ganz sicher, diesmal als Untauglicher frei zu kommen bezw. in den Landsturm ohne Uebung versetzt zu werden. Das traf jedoch nicht ein, im Gegentheil, er wurde für tauglich im aktiven Dienst befunden und angekehrt. Diese Enttäuschung hat sich der 22jährige junge Mann so zu Herzen genommen, daß er den unglücklichen Vorfall faßte, sich zu tödten. In Marienthal stieg er ans und lief schnurstraks in den unweit vom Bahnhof befindlichen Ems-Jade-Kanal. — Auf Hof Wandrum bei Schwerin ist der Schaf- und Pferdebestand abgebrannt. Eine große Zahl Vieh kam in den Flammen um. — In Alt-Falkenhagen bei Waren ist ein unbewohnter Schnitterkathen eingestürzt. — Im Specker Forst bei Neustadt i. M. entstand Sonnabend ein Waldbrand, der bei dem Sturm riesige Dimensionen annahm und nur mit Mühe gelöscht wurde. Es sind etwa 40 000 Quadratrußen abgebrannt. Als Brandstifter wurde ein Fußgänger aus Groß-Dratow verhaftet. Derselbe ist geständig.

Sternschanz-Viehmarkt
Hamburg, 10. April.
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Bezugsfuhren wurden 2360 Stück, davon vom Norden, vom Süden — Stüd. Breite: Sengischeine — 100, Berlandshweine, schwere 53—54 Mk., leichte 53—54 Mk., Sauen 45—50 Mk. und Ferkel 50—53 Mk. pr. 100 Pfd.
Der Rinderhandel verlief gut. Bezugsfuhren wurden 1080 Stück. Breite: Breite 90—102 Mk. geringere 60—83 Mk. pr. 100 Pfd.

Heute Morgen 5 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit unsere kleine süße
Gertrud
 im Alter von 9 Monaten.
 Dies zeigen tiefbetrübt Herzens an
K. Wilde u. Frau, geb. Korn.

Für die Teilnahme bei der Beerdigung unseres einzigen innigstgeliebten Sohnes und die reichen Kranzspenden sagen ihren tiefgefühlten Dank
F. Pahnke und Frau.

Gef. z. 1. Juli 1 Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör i. Pr. v. 180—200 Mk., a. liebsten vor'm Burgthor. Offert u. G D an die Erved.
Freundliches Logis nach vorne
 für 2 Mann Weicherstraße 17a.

Logis für zwei junge Leute.
 Weicherstraße 32, part.
 Gesucht zum 1. Mai ein Bürsche beim Milchverkaufswagen der Gausa-Meierei. Näheres Dantowstraße 34, 1. Et.

Lüchtige Dachdecker
 gesucht.
H. Laakmann, Lindenstraße 28 a.
 Eine große zweischlängige Bettstelle zu verkaufen Meierstraße 31.

Ein kleiner eiserner Ofen
 und ein Kinderfißwagen billig zu verkaufen Weicherstraße 42, Hinterhaus.
 Billig abzugeben:

10 1/2 Mtr. gebrauchter Hünerdraht
 1 1/2 Mtr. hoch Klappenstraße 19.

Gefunden ein Kinder-Portemonnaie
 mit etwas Inhalt. Abzuholen gegen Fiktionskosten Jakobstraße 9.

Verloren am Sonntag Abend ein Strickzeug
 nebst Brille. Abzugeben Gartenstraße 9.7.

Prima Rindfleisch, Pfund 45 Pfg.
Bratenstücke 50
D. Kaben, Regidienstraße 67.
Kalbsteisch Pfd. 30 Pfg.
Schweinefleisch " 60 "
Queckenfleisch " 50 "

empfehl
W. Strohsfeldt
 Markthallen-Stand 14 u. 15.

Ganzfehle bei billigen Preisen mein großes Lager in Schuhwaaren, Garderoben, Hüten, Mägen, Kagen, Semden, Manufactur u. s. w.
Rad. Kracht, Hasebg. Allee 40.

Zu Verlag der "Sächsischen Arbeiter-Zeitung" ist erschienen und durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 50, zu beziehen:

Weltpolitik

Chinawirren

Transvaalkrieg

Eine Rede von
Wilhelm Liebknecht
 gehalten zu Dresden im "Erisowa" am 28. Juni 1900.
 24 Seiten Octav. Preis 15 Pfg.

Scherm's Reisehandbuch
 für wandernde Arbeiter.
 Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte.
 — Preis 1,50 Mk. —

Gesundheitsklub
 in Staat, Gemeinde u. Familie.
 Herausgegeben von **Emanuel Wurm**
 mit Unterstützung von Ärzten und Hochschülern.
 Erhältlich in 25 Sprachen à 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 50.

Zwei Special-Geschäfte
 in Kinderwagen und Sportwagen.
 Reiche Auswahl in Farben und Mustern.
 Kinderwagen mit und ohne Sturmstangen in jeder Preislage empf.
Mengstr. 18. H. Gröper, Kupferschmiedestr. 11.

Einziges Geschäft dieser Art am Platze!
Mechanische Schnell-Besohl-Anstalt
 34 Fischergrube 34.
 Durch Erweiterung der modernen maschinellen Anlagen ist die Leistungsfähigkeit eine noch größere.
Aus sehr haltbarem Leder:
Herren-Sohlen 1,20—1,40 Mk., Absätze 40—50 Pfg.
Damen-Sohlen 0,90—1,00 Mk., Absätze 35 Pfg.
 für Kinder billiger. Auf Reparaturen kann gewartet werden.

Hansa-Brauerei Aktiengesellschaft
Lübeck.
 — Fernsprecher 161. —
 Wir empfehlen unsere ausschliesslich aus bestem Hopfen und Gerstenmalz bereiteten
Lager- und Tafelbiere
 in bekannter Güte, sowie unser
Kapuzinerbräu
 welches nach Münchener Art, ebenfalls streng nach den Vorschriften des bayrischen Braugesetzes gebraut ist, und erbiten uns Bestellungen direct oder durch die Bierführer.

Wackenitz-Bellevue.
 Am Sonntag den 14. April:
Antritts-Ball
 wozu freundlichst einladet
Heinrich Fürbüter.

Schulbücher
Schreibhefte
 in allen Sorten, sowie sämmtl. Schreib- und Schulstiftchen empfiehlt
Carl Greeck, Fischerg. 18.

Auf Abzahlung
Ganze Möbelausstattungen
 auch einzelne Mobilien
H. Prüssmann & Sohn
 Lübeck, Mariesgrube 23.

Einige 100 tadelloß gearbeitete
Schulrännel, Taschen u. Nähkö:be
 giebt billig ab
 Zum billigen Laden, 27 Hüßstraße 27.

Schultornister, Taschen
und Bücherträger
 empfiehlt in nur guter haltbarer Waare zu bekannt billigen Preisen
H. Gröper
 Mengstr. 18. Kupferschmiedestr. 11

Achtung!
Postdienerarbeiten!
Mitglieder-
Versammlung
 am Freitag den 12. April
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tages-Ordnung:
 1. Abendtag.
 2. Nachber.
 3. Tagesarbeiten und Berichtendes.
 Ein Erscheinen sämtlicher Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Megen Umbau des Hauses befindet sich mein Geschäft vom 12. April an in dem Laden
Gr. Burgstraße 42.
Helm. Ahrens Nachflg.
 Julius Schober.

Frühe Pflanzkartoffeln
 zu verkaufen
 Schwartauer Chaussee 39.

Ortskrankenkasse
in Lübeck.

Ordentliche
General-Versammlung
 der Vertreter
 am Sonntag den 14. April 1901
 Vormittags 10 1/2 Uhr
 im Hause des Bürgervereins
 Königstraße 25.
 Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht und Rechnungsablage.
 2. Abnahme der Jahresrechnung.
 3. Abänderung des Beamtentats.
 4. Wahlen zum Vorstände und Rechnungsprüfungsausschüsse.
 5. Berichtendes.
 Die Ersahmänner der Generalversammlung, Vertreter, sowie die freiwilligen Kranken-Kontrollen können der Versammlung als Zuhörer beizuhören.
 Lübeck, den 4. April 1901.
Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Einigkeit“
 (St. Gertrud.)
Mitglieder-Versammlung
 am Freitag den 12. April
 Abends 8 1/2 Uhr
 im Locale Neu-Lauerhof.
 Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Riesen-Bazar

Lübeck, Breitestrasse 33.

Tornister
 90 Pfg., 1.10, 1.25, 1.65 bis 7 Mk.

Tornister (Plüsch)
 1.50, 1.85, 2.40 bis 3.40 Mk.

Taschen
 35, 50 Pfg., 1 bis 4.75 Mk.

Tafeln mit und ohne Schutzvorrichtung
 20, 25, 30 und 35 Pfg.

Federkasten
 10, 25, 30, 35, 40 und 50 Pfg.

Griffelkasten
 mit 12 Stück Griffeln 5 und 10 Pfg.

Schwammdosen
 (große) 10 Pfg.

Frühstücksdosen
 10, 25, 50 Pfg. bis 1 Mk.

Bleifedern (Faber)
 12 Stück 25 Pfg.

General-Versammlung
 der St. Lorenz-Liedertafel
 am Sonntag den 14. April 1901
 im Gasthof Zum Neuterkrug.
 Anfang 4 Uhr.
 Tages-Ordnung:
 Abrechnung vom letzten Halbjahr. Wahlen. Berichtendes.
Der Vorstand.

Circus Variété
 Nur noch wenige Tage.
 Der unbefiegbare Ruffe
Georg Lurich
 und das gesammte vorzügliche
Specialitäten-Programm.
 Heute Freitag ringen:
Georg Lurich
 gegen Herrn Tischlermeister
Hanke aus Lübeck
 und gegen Herrn
Ernst Vogel aus Berlin.
 Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
 Preise der Plätze wie gewöhnlich.
 Sämtliche freien Entrees mit Ausnahme für die Herren Vertreter der Presse sind aufgehoben.
 Sonnabend ringen:
 (Vorletzter Tag)
Georg Lurich gegen Herrn Carl Köhl, 1. Vorsitzender des Athleten-Club "Atlas" zu Lübeck, und gegen Herrn Charles Braun aus Straßburg.

Stadt-Theater
 Freitag 7 1/2 Uhr.
 (148) 4. Freitag-Vorstellung im Nachabonnement
Cornelius Voss.
 Sonnabend den 13. April.
Alexandra.

Soziales und Parteileben.

Die Sozialdemokratie Württembergs hielt am ersten Osterfeiertage wie alljährlich ihre Landes-Versammlung in Stuttgart ab, an der sich 260 Delegierte aus 112 Orten beteiligten. Den Vorsitz führte der Reichstags-Abgeordnete Genosse H. Diez. Der Vertreter für Stuttgart im Landtag und Reichstag, K. L. Hoff, referierte ausführlich über die Tätigkeit der Partei im Landtage. Eine vom Landesvorstand ausgegangene Resolution billigte die Haltung der Fraktion im Landtage und stellte im Einzelnen die Forderungen der Sozialdemokratie zur Neuordnung des Schulwesens fest, die bei Gelegenheit der Beratung der eingegangenen Lehrerpitionen erörtert werden sollen. Genosse Hildenbrand von der „Tagwacht“ behandelte hierauf die handelspolitischen Fragen, namentlich die Getreidezölle, und legte der Versammlung eine Resolution vor, die sich in scharfer Weise gegen die geplante, das Volk belastende Erhöhung ausspricht. Beide Resolutionen fanden einstimmige Annahme. Den geschäftlichen Parteibericht erstattete namens des Landesvorstandes der Vorsitzende Wassner, den Klassenbericht der Kassierer Belli. Die Partei hat eine außerordentlich rührige Tätigkeit vornehmlich bei Gelegenheit der Landtagswahlen entwickelt. Die Einnahmen beliefen sich auf 25 757 Mk., die Ausgaben auf 25 527 Mk. Die „Tagwacht“ hat bei einer Einnahme von 145 230 Mk. einen Ueberschuß von 3207 Mk. erzielt, während der „Volksfreund“ trotz mannigfacher Ersparnisse ein Defizit von 2107 Mk. aufweist. Der Tagwacht-falender brachte einen Reingewinn von 314 Mk. Es entstand eine sehr lebhaft debattierte finanzielle Verhältnisse der Parteiblätter. Die Kosten der „Tagwacht“ sind um 4500 Mk. gewachsen in Folge des Steigens der Papierpreise und man hat daher den Abonnementspreis etwas erhöht, auch mit Rücksicht auf die hohen Post die kleineren Filialen aufgehoben und die Abonnenten an die Post verwiesen. In den Kreisen der Leser haben diese Maßregeln Widerspruch erfahren und einen Rückgang der Auflagen um etwa 200 Exemplare bewirkt. Von verschiedenen Seiten wurde in der Verhandlung die Forderung gestellt, daß im Interesse der Partei die getroffenen Maßnahmen wieder beseitigt würden, und der Parteitag nahm schließlich einen Antrag an, der Landesvorstand solle die Angelegenheit von neuem prüfen und zugleich erwägen, ob nicht auf andere Weise Ersparnisse zu machen seien. Infolgedessen lehnte der Parteivorstand zunächst eine Wiederwahl ab, da die Annahme des Antrages einem Mißtrauensvotum gleichkomme, doch ließ er sich alsdann zur Wiederannahme bewegen. Am Vorabend der Versammlung hatte die übliche Besprechung der sozialdemokratischen Gemeindevorteiler stattgefunden, an der 50 Gemeindevorteiler aus 33 Gemeinden teilnahmen. Es handelte sich hauptsächlich um die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu den indirekten Kommunalsteuern. Beschlossen wurde eine Resolution, wonach die sozialistischen Gemeindevorteiler gegen die Einführung des Lokalzuschlages auf die Biersteuer stimmen sollen, weil es sich um eine die Unbemittelten in ungerechter Weise belastende Kopfsteuer handle; die Gewährung der Gemeindesteuerverhältnisse sei allein zu erzielen durch Einführung einer gerechten direkten Staats- und Gemeinbesteuerung.

Der Kongress der belgischen Sozialdemokratie, der am Sonntag in Lüttich in drei gesonderten Abteilungen und Montag in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz der Abgeordneten Demblon und Anjele tagte, nahm nach Genehmigung der parlamentarischen und syndikalen Berichte folgenden Beschluß an: „Die Partei wird die Eroberung des allgemeinen Stimmrechtes mit allen möglichen Mitteln verfolgen und die Bewegung auf's Außerste treiben, selbst mit einem allgemeinen Streik. Die sozialdemokratischen Arbeiter verwerfen die Beihilfe der anderen Parteien nicht, aber sie erklären, daß sie nur auf ihre eigenen

Mittel rechnen.“ Nach Genehmigung eines Berichtes über die Rechte und Pflichten der Arbeiter und der Beamten der Kooperativ-Gesellschaften beschloß der Kongress, ein permanentes Sekretariat zu gründen, das darüber zu bestimmen hat, welchen Teil ihres Gewinnes die Kooperativ-Gesellschaften zu Gunsten der Presse abgeben sollen. Endlich beschloß der Kongress, am Maximum der Gehälter im Betrage von 6000 Frks. festzuhalten.

Die Arbeiterbewegung in Finland. Trotz der vielen Hindernisse, die sich der Entwicklung der finnischen Arbeiterbewegung entgegenstellen, breiten sich die Organisationen ruhig und sicher über alle Theile des Landes aus. Von diesen Fortschritten zeugte auch die Jahresversammlung des „Helsingfors-Arbeiterverbandes“, die vor acht Tagen stattfand. Diese die finnischen sprechenden Arbeiter umschließende Organisation ist im Jahre 1884 gegründet worden. Damals im bürgerlich-liberalen Fahrwasser, hat sie sich seit 6-7 Jahren gänzlich von bürgerlichen Elementen freigemacht und steht jetzt völlig auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung. Sie hat gegenwärtig 1900 Mitglieder, davon circa dreihundert weibliche. Außerdem, daß durch die Wirksamkeit dieser Organisation die Zahl der Fachvereine in Helsingfors auf 40 angewachsen ist, bildet sie auch den Rückhalt für das finnische sozialdemokratische Centralorgan „Työmies“. Durch energische und opferwillige Tätigkeit haben sich die finnischen Arbeiter auch ein eigenes Versammlungslokal geschaffen, das zwar gegenwärtig noch aus zwei Holzgebäuden besteht, aber auf dem im Centrum der Stadt gelegenen großen Grundstück wird bald mit dem Bau eines „Volkshauses“ begonnen werden. An der Spitze der älteren finnischen Arbeiterorganisation steht die „Schwedische Arbeiterverband Finland“ die schwedisch sprechenden Arbeiter zu organisieren. Und auch unter diesen bisher mehr rückständigen Arbeitern sind in letzter Zeit bedeutende Erfolge erzielt worden und verschiedene gewerkschaftliche und agitatorische Vereine gegründet worden.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Eine Panik entstand Montag Vormittag 10 Uhr in der katholischen Kirche in dem Stadtteil Jerich (ehemals Vorstadt von Posen) in Folge Kurzschlusses der elektrischen Beleuchtungsanlage. Der Schrecken wurde noch dadurch erhöht, daß die aus dem Mittelstift ins Freie führenden Seitenthüren verschlossen waren. Alles drängte zu der einen Hauptthür, bei dem Gedränge wurden 5 Personen, darunter 2 Kinder, durch Lufschwunden ziemlich erheblich, aber nicht lebensgefährlich, verletzt. — Eine furchtbare Feuersbrunst wüthete, wie aus Benthens (Oberst.) berichtet wird, in der benachbarten russischen Grenzstadt Kojiblo. Gegen 70 Besitzungen mit über 240 Gebäuden sind vollständig niedergebrannt. Vier Kinder sind in den Flammen umgekommen. — Aus der Haft entlassen ist der Schatzmann H. in Potsdam, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen in's Gefängnis eingeliefert wurde, weil er ein Sittlichkeitsverbrechen an einer Frau verübt haben sollte. Wie verlautet, hat die Untersuchung so wenig Anhaltspunkte für ein Verbrechen ergeben, daß die Haftentlassung angeordnet werden konnte. Wahrscheinlich wird die Sache aber noch ein Nachspiel in Disziplinarverfahren haben. — Die in der Nähe von Dönhau sen liegende große Eisenhütte ist niedergebrannt. Viele Arbeiter sind dadurch brolos geworden. Das Feuer wird auf Brandstiftung zurückgeführt. — Auf einer Krenserfahrt nach Wilhelmshöhe stürzte, einer Meldung aus Kassel zufolge, ein Wagen mit sieben Insassen aus. Eine Person war sofort todt. Mehrere andere sind schwer verletzt. — Ueber einen Raubanfall, den ein neunzehnjähriges Mädchen in der Woche vor Ostern verübt hat, berichtet die „Kugab. Abendztg.“ Der Bahnhofswirth in Otterfing, Emmeran Portenlänger, wurde Morgens,

als er noch im Bett lag, von einem Räuber angegriffen, der mit einem schweren Maschinenhammer nach ihm schlug, ihn aber nur auf Schulter und Arm traf. Auf das Geschrei des Wirthes sprang der Eindringling von der Altane und flüchtete in den Frauenabort. Dort entpuppte sich der Räuber als die Tochter des Stationsdieners, Marie Eder aus Murnau. Sie war früher Aushilfskellnerin bei Portenlänger und kannte das Haus. Nachdem sie den Raubplan gefaßt hatte, verschaffte sie sich in Mäntchen Männerkleider, verbergte sich Nachts im Dachboden und schritt dann in der Frühe zur That. — In dem Kohlenbergwerk der Gebrüder Guttman in der Orttschaft Rozla (Ungarn), verunglückten während einer Sprengung drei Arbeiter; zwei sind todt, einer schwer verletzt. — In der ungarischen Orttschaft Jászó (Komitat Albauj-Torna) wurden durch Feuer 24 Häuser sammt den Nebengebäuden eingeeäschert. — In Kogent a. d. Marne ereignete sich am ersten Osterfeiertage aus nicht aufgeklärten Ursachen ein Doppelmord mit Selbstmord. Der 50jährige Italiener Bezzatini tödtete zwei Frauen, seine Hauswirthin und eine Verheirathete, Mutter von drei Kindern, mit der er, selbst verheirathet, lebte, und erhängte sich nach der That. — Auf der Station Bertou sind, wie aus Nantes berichtet wird, Dienstag Nachmittag drei Züge zusammengestoßen. Ein Bahnbeamter wurde getödtet, neun Reisende verletzt. — Am 7. April ist in Alexandrien ein Todesfall an Pest vorgekommen. Infolge des Pestfalles verfügte der Sanitätsrath eine 48stündige Quarantäne für Herkünfte aus Alexandrien. — Ein Mordprozeß, der Stoff zu einem Sensationsroman geben könnte, wird zur Zeit in New York verhandelt. Im vorigen Jahre starb der Millionär W. Rice plötzlich unter verdächtigen Umständen. Der Advokat Patrick steht unter der Beschuldigung, seinen Freund, den Millionär, mit Hilfe von dessen Diener Jones vergiftet zu haben, um sich durch ein gefälschtes Testament in Besitz der Millionen des Ermordeten zu setzen. Jones gestand vor dem Untersuchungsrichter, daß er auf Patrick's Anstiften sich Chloroform und Laudanum verschafft und diese Gifte ungefähr drei Wochen vor seinem Herrn Tod Patrick ausgefolgt habe. Am Tage, an dem Rice starb, beauftragte Patrick den Diener, ein mit Chloroform gesättigtes Handtuch über Rices Antlitz zu breiten. Das geschah, und als der Doktor, nach dem Patrick inzwischen geschickt hatte, nach 30 Minuten kam, war der Millionär bereits todt.

Militärjustiz. Mit welchen Mitteln bei uns die soldatische Disziplin hochgehalten wird, zeigt eine Militärgerichtsverhandlung, über welche die „Sächsische Arbeiterzeitung“ in Dresden berichtet: Am 16. Februar ds. Jz. hatte eine Rekrutenabtheilung vor dem Massenquartier in Kamenz Aufstellung genommen, während auf der anderen Seite der Straße Leutnant Täubrich vorüberging. Aus Versehen war dieser nicht von der Abtheilung gegrüßt worden und hatte aus diesem Grunde herübergerufen, wer der erste bzw. zweite Unteroffizier der Abtheilung sei. Darauf hatte sich der angeklagte Sergeant Wittig mit den Worten: „Ich bin Sergeant Wittig“, gemeldet, worauf der Leutnant entgegnete: „Sie sind Vieh, Sergeanten sind auch Unteroffiziere.“ Hierauf ist der Angeklagte auf den Leutnant zugegangen und hat gesagt: „Ich bin Sergeant und bitte den Herrn Leutnant, mich vor den Rekruten nicht zu beleidigen.“ Darauf entgegnete Leutnant Täubrich: „Halten Sie den Schnabel“, und nunmehr jagte der Angeklagte, er werde sich bei seinem Hauptmann beschweren. Das Benehmen des Sergeanten muß nach gewöhnlichen bürgerlichen Begriffen gewiß als durchaus anständig bezeichnet werden. Doch er hatte mit seinem Protest formell gegen die militärische Disziplin verstoßen und das gab dem Leutnant, der sich noch beleidigt fühlte, weil der Sergeant nicht ganz unwillkürlich ein Kindvieh nennen ließ, den Grund, jenen anzuzeigen. Der 26 Jahre alte Sergeant wurde denn auch wegen Subordination standgerichtlich zu 14 Tagen Mittelarrest verurtheilt. Er soll „Achtungsverletzung“ begangen

Der Präsident.

Romann von Karl Emil Franzos.

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Schwer athmend lag Sendlingen da, seine Brust hob und senkte sich krampfhaft, dann begann er leise zu wimmern; erschütternder als Worte und Thränen, verrieth dieses wilde, mühsam gedämpfte Stöhnen, wie sehr er litt. Rathlos stand der Anwalt vor ihm; er wußte kein tröstliches Wort des Trostes zu sagen und wußte ja, daß vergeblich war, was immer er auch sagen mochte. Da öffnete sich plötzlich laut und geräuschvoll die Thüre; der alte Franz hatte den Klageruf vernommen und es litt ihn nicht länger im Vorzimmer. „Herr Baron!“ schrie er auf und stürzte auf den Leidenden zu. „Mein lieber, guter Herr!“

„Hinweg!“ Der Präsident richtete sich hastig auf. „Geh, Franz — ich bitte Dich!“ wiederholte er milde. „Über dieser mich nicht. Man hat solche Schmerzen,“ murmelte er, „und Fräulein Brigitta darf nicht hinein und mich schickt man weg! Woju ist dann der Franz noch auf der Welt? ...“ Er ging nicht eher, als bis ihn der Anwalt durch Bitten und sanfte Gewalt zur Thüre hinaus schob.

Sendlingen nickte dem Fremde dankbar zu. „Setze Dich her,“ hat er und wies auf einen Sessel neben dem seinen. „Noch näher — so! Du mußt alles wissen, schon um ihretwillen! Es soll Dir kein Zweifel bleiben, wenn Du morgen verteidigst, und vielleicht findest Du den Ausweg, den ich vergeblich zu ergründen suche. Aber ich wünsche es auch um meinetwillen! Mir ist seit dem Augenblicke, da ich's erfuhr, zu Muthe, als ob ich Alles verloren hätte. Alles, sogar — mich selbst! Du bist mein bester Freund, Dich will ich nicht verlieren! Du bist einer der gerechtesten Menschen, die ich kenne, Du sollst mich rich-

ten, Georg, und in derselben Art, wie Du die Unglückliche verteidigen wirst, mit Deinem edlen Herzen, Deinem klaren Verstande! Vielleicht findest Du, daß mir doch noch etwas Anderes übrig bleibt, als —“

Er versuchte und warf einen scheuen Blick nach der kleinen, eleganten Kaffette, die auf dem Schreibtisch stand. Berger wußte, daß sie einen Revolver enthielt.

„Victor!“ rief er zürnend, fast empört. „Oh! wenn Du wüßtest, was ich leide! Aber Du hast Recht, es wäre schmachvoll. Ich darf nicht an mich denken, ich darf mich nicht hinwegsehen, ich habe ja die Pflicht gegen mein Kind zu erfüllen. Lange genug habe ich sie versäumt — nun muß ich ausharren und die Schuld bezahlen. Ach! wie war mir noch heute Morgen zu Muthe, und nun liegt Alles in Scherben. Verzeih, mein armes Hien kann noch keinen klaren Gedanken fassen! Aber — ich will — ich muß! Höre, so, als ob Du der ewige Richter wärest, will ich Dir erzählen, wie Alles gekommen ...“

Viertes Kapitel.

Nach einer Weile begann er: „Ich muß zunächst von mir sprechen und wie ich damals war. Du kennst mich ja erst seit zehn Jahren, von meinen Eltern, meiner Kindheit weißt Du fast nichts. Es war eine furchtbare Kindheit, so voll von Gift und Jammer, wie sie selten ein Mensch zu durchleben verdammt war. Die Ehe meiner Eltern — es war die Hölle, Georg! Man lernt in unserem Berufe viel Furchtbares kennen, Aehnlichem bin ich kaum wieder begegnet. Wie sie aneinander kamen, weißt Du, das weiß alle Welt. Ich bin überzeugt, daß sie einander nie geliebt haben, ihre Schönheit hatte keine Sinne gereizt, und ihr mochte seine Herablassung geschmeichelt haben. Gleichviel! von der Stunde ab, die sie unlösbar an einander gekettet, haßten sie Eines das Andere, wie nur ein Mensch den Verderber seines Lebens hassen kann. Es ist schwer zu entscheiden, von wem die Schuld ausging, vielleicht lag sie zunächst an meinem

Vater. Vielleicht wäre ihm die rohe, beschränkte Frau dankbar dafür gewesen, daß er sie zur Frau Baronin gemacht und in eine höhere Lebensstellung erhoben, wenn er ihr nur ein wenig Geduld und Liebe geschenkt hätte. Aber das hatte er wohl nie vermocht, er haßte sie als die Ursache seines Unglücks, und sie vergalt es ihm zehnfach durch Hohn und Schimpf, und indem sie ihn, der ohnehin so tief gebeugt war zum Spott und Gerede des Städtchens machte.

Zwischen diesen beiden Menschen wuchs ich auf. Ich hätte ihr Verhältniß früh erkennen müssen, auch wenn sie es mir ängstlich verhehlt hätten, aber das thaten sie nicht. Oder vielmehr: er versuchte es, aber das war Grund genug für sie, mich gestiftlich in den Hader hineinzuziehen, weil sie erkannte, daß dies eine Waffe sei, ihn tief zu verwunden. Und als sie sah, daß er mich abgöttisch liebte, wie eben ein Unglücklicher die einzige Freude und Hoffnung liebt, die ihm das Schicksal gelassen, da haßte sie mich. Deshalb, nur deshalb — sie wußte, daß jedes Schimpfwort, jeder Schlag, den sie mir versetzte, sein Herz traf. Kein Wunder, daß ich sie ebenso haßte und fürchtete, als ich meiner Vater liebte und verehrte.

Wie es um ihn stand, wußte ich schon als sechsjähriger Knabe ganz genau: er hatte eine bürgerliche Gelehrtheit und das durfte ein Sendlingen nicht! Darum hatte ihn sein Vater verstoßen, darum mußte er sein Leben in Kummer und Elend verbringen, in dem armeneligen Kiste, wo ihn die Leute seines Unglücks wegen verhöhnten. Meine Mutter war unfer Klug! — O, wie ich sie deshalb haßte, wie sich bei jeder Mißhandlung, die ich von ihr erlitt, mein Herz mehr und mehr mit bitterem Groll erfüllte ...“

„Dich schaudert es, Georg?“ unterbrach er sich. „Dieser Blick in eine Kindesseele macht Dich beben? Aber — so war es, und Du sollst Alles erfahren, wie es war.“

Wenn ich dennoch nicht schlecht wurde, so danke ich dies meinem Vater. Ich war fleißig, weil es ihm Freude machte, war gegen die Menschen hülfreich, weil er es gebot. Er

haben. Gegen dieses Urtheil wurde sowohl vom Angeklagten als auch vom Gerichtsherrn Berufung eingelegt, die nun vor dem Militärgericht verhandelt wurde. Man verwarf beide Berufungen, der Sergeant wird also seine 14 Tage Mittelarrest abstrammeln müssen. Ob auch der Herr Leutnant wegen der Beschimpfung des Sergeanten zur Verantwortung gezogen wurde, darüber verlautet nichts. Bemerkenswerth ist noch, daß bei der Beweisaufnahme sechs vernommene Zeugen in verschiedenen Punkten direct das Gegentheil von dem ausjagten, was der Herr Leutnant behauptete.

Wichtigster Polizeikampf gegen Streikposten.

Der Drecksler Paul Schulz stand am 3. Februar 1901 vor dem Schöffengericht in Berlin unter der Anklage, am 24. Januar 1901 bei Gelegenheit eines Streiks längere Zeit auf dem Bürgersteige vor den Häusern Blumenstraße 54 und 55 mit mehreren Personen gestanden dadurch den Verkehr behindert und der wiederholten Aufforderung eines Aufsichtsbeamten, weiter zu gehen, keine Folge geleistet zu haben. Der als Zeuge vernommene Schützmann bestätigte, daß der Arbeitgeber sich an die Polizei gewendet habe mit dem Ersuchen, die Arbeitswilligen gegen Belästigungen der Streikenden zu schützen. Er habe darauf gemäß ihm ertheilter Anweisung die Streikenden, zu denen auch Schulz gehört habe, aufgefordert, weiter zu gehen mit dem Hinzufügen: „Wenn ich Sie wieder in der Nähe der Betriebe, in denen gestreikt wird, treffe, sind Sie arretiert.“ Der Angeklagte sei daraufhin auch weiter gegangen, habe sich dann aber nach etwa sechs Minuten hinter eine Anschlagtafel gestellt, die sich Ecke Blumen- und Markusstraße, nicht weit von dem Ort, an dem die vorerwähnte Aufforderung an den Angeklagten ergangen sei, befindet. Auf Grund dieser Befundung verurtheilte der Staatsanwalt auf weitere Beweisaufnahme, indem er selbst die Freisprechung beantragte, da der Angeklagte thatsächlich der Aufforderung, weiterzugehen, Folge geleistet habe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Heinemann, hat nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch aus einem rechtlichen Gesichtspunkte zur Freisprechung zu kommen. Das Kammergericht habe in einer Strafsache gegen Hirning unter Aufgabe früherer Entscheidungen neuerdings sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Nichtbefolgung der Aufforderung eines Aufsichtsbeamten, weiterzugehen, nicht unter allen Umständen strafbar sei, sondern nur dann, wenn die Aufforderung thatsächlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit auf den Straßen ergangen sei. Diese Voraussetzung sei vorliegend nicht gegeben. Der Schützmann habe allerdings im Gemüthe des Befehls seiner vorgelegten Behörde gehandelt. Dieser Befehl aber sei zu beanstanden. Daß der Arbeitgeber die Polizei ersucht habe, den Streikenden ein für allemal den Aufenthalt in der betreffenden Gegend zu verbieten, sei ein durch das Gesetz nicht geschütztes Verlangen und führe zu horrenden Konsequenzen. Es könnte auf diese Weise einmal einem Arbeitgeber einfallen, zu versuchen, den Streikenden den Aufenthalt in ganz Berlin zu verbieten. Jedenfalls, und darauf kommt es nach dem erwähnten Urtheil des Kammergerichts allein an, kann eine aus dem vorerwähnten Grunde ergangene Aufforderung nicht als eine Aufforderung zur Einhaltung der Ordnung und Ruhe auf den Straßen angesehen werden. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen im Wesentlichen an und erkannte auf Freisprechung, indem es ausjagte: Das Streikpostentehen an sich ist nicht verboten. Eine Aufforderung an die Streikenden, weiterzugehen, ist nur dann gerechtfertigt und die Uebertretung dieses Verbots nur dann strafbar, wenn thatsächlich die Sicherheit, Ruhe und Ordnung auf den Straßen gefährdet und thatsächlich die Arbeitswilligen belästigt werden. Ein solcher Fall liegt nicht vor. Der Beamte hat allerdings im Gemüthe der ihm ertheilten Anordnung gehandelt. Diese Anordnung aber sei zu beanstanden, da sie aus dem Gesichtspunkte ergangen sei, daß den Streikenden, weil verschiedene Arbeitswillige von ihnen abgehalten werden könnten, unter allen Umständen der Aufenthalt in der betreffenden Gegend zu verbieten sei. Der Angeklagte ist aber auch der Aufforderung thatsächlich nachgekommen und hat damit seiner Verpflichtung genügt. Der Befehl des Schützmanns: „Wenn ich Sie hier wieder treffe, arretiere ich Sie“, ist keineswegs korrekt. Solche Anordnung darf nicht ertheilt werden. Weß hätte der Schützmann, als der Angeklagte nach einiger Zeit sich an einem andern Ort begeben hatte, ihn ermahnen können, von dort fortzugehen, und es wäre, wenn der Angeklagte dies nicht gethan hätte,

zu prüfen, ob er jetzt strafbar sei. Ihm von vornherein aber zu sagen: „Wenn ich Sie wieder treffe, werden Sie arretiert“, ist nicht gerechtfertigt. Aus diesem Grunde mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Unglückliche Kinder.

Die Schulabtheilung der Regierung in Magdeburg hat eine Verfügung erlassen, wonach in den Volksschulen der Provinz Sachsen 291 Bibelverse und 20 Kirchenlieder mit 193 Strophen auswendig zu lernen sind. — Entsetzlich!

Einem Friseur der Rue Saint-Blasie in Paris,

der sich trotz vielfacher Aufforderungen der Gehilfen darauf fleiste, seinen Laden erst um zehn Uhr Abends zu schließen, ist ein arger Streich gespielt worden. Er erhielt kürzlich folgendes Schreiben: „Mein Herr! Da Sie von Ihren Kollegen als ein Gegner des Ladenausschlusses um 9 Uhr bezeichnet werden, habe ich die Mission erhalten, Ihnen diese Nacht einen kleinen Besuch abzustatten, der hoffentlich der letzte sein wird, falls Sie in den Ladenausschluss einwilligen. Raphael, Spezial-Ärztlicher für widerpenfente Firmen, 68 Rue de la Voie-Verte.“ Der Friseur achtete nicht weiter auf diese Verwarnung, erhielt aber wirklich den angekündigten Besuch: als er am Morgen die Läden seines Geschäftes öffnen wollte, machte er die Wahrnehmung, daß alle im Laufe der Nacht einen Cementanstrich erhalten hatten, der mittels eines Stemmmeißels entfernt werden mußte. Die ganze Verschönerung, die etwa 600 Francs kostete, mußte stückweise abgebrochen werden.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 31. März bis 6. April 1901.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters
25. März. Kapellmeister Ligo Silvio Giuseppe Vignani. 26. Tapiergehilfe Joseph August Carl Burmeister. 27. Hühnerbockarbeiter Johann Carl Theodor Bojs. 28. Tischler Carl Friedrich Johann Tretow Arbeiter Johann Jochen Heinrich Hoop. Sechshausführer Carl August Waller. Farmer Fritz Johann Paul Holz. 29. Samenvermehrer Adam Tappert. Arbeiter Johannes Wilhelm Gustav Meyer. Bädermeister Friedrich Hinrich Paul Wagner. Arbeiter Hans Joachim Mayborg. 30. Gärtner Wilhelm Johann August Robbe. Febricitarbeiter Kaspar Wilhelm Schlichting. Arbeiter Johann Jochen Christoph Sandherr. 31. Friseur Carl Friedrich Hinrich Sommer. Arbeiter Heinrich Friedrich Christoph Hinrichmann. Lokomotivheizer Johannes Friedrich Wilhelm Hamann. 1. April. Schmied Hermann Friedrich Wilhelm Fuchs. Schmied Heinrich Christian Konrad Theodor Carl Ester. Fabrikarbeiter Johann Eysla. Arbeiter Anton Gottfried Conrad Theodor Ed. Hieschmann Wilhelm Johann Ernst Bojs. 2. Arbeitergehilfe Emil Dales Wilhelm Eulrich. Arbeiter Bernhard Carl Wilhelm Johann Winter. Arbeiter Franz Konrad Käfergehilfe Eduard Gustav Johanns Deplan. 3. Straßenreiniger Wilhelm Friedrich Johann Schwabitz. 4. Schiffer Carl Ernst Heinrich Gilke. 5. Arbeiter Johann Peter Heinrich Wulff. 6. Arbeiter Ludwig Adolf Martin Christian Lehmann.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.
28. März. Tagelöhner und Dekorateur Friedrich August Hennig. Tagelöhner August Heinrich Friedrich Behrmann. 27. Malermeister Wilhelm Heinrich Martin Eber. Arbeiter Johann Ludwig Christian Eber. 28. Arbeiter Fritz Jahn. Lagermeister Heinrich Ludwig Friedrich Wulff. 29. Gärtner Adolf Wilhelm Andreas Friedrich Bräuner. Febricitarbeiter Carl Friedrich Schmidt. Tapezierer Martin Friedrich Karl König. Arbeiter Johann Joachim Wilhelm Hahn. Schuhmacher Johannes Karl Friedrich Wilhelm Heuer. 30. Arbeiter Ernst August Friedrich Reimers. Arbeiter Johann Jochen Ernst Erich. Sechshausführer Friedrich Valentin Christian. Schuhmann Heinrich Ludwig Fritz Jankow. Bauunternehmer Johann Joachim Heinrich Köpfer. 31. Schuhmacher Carl Johann Ernst Werns. Hutmacherer Hinrich Martin Wigger. 1. April. Eisenbahn-Beschäftigter Johannes Johann Heinrich Meyer. Tapezierer Georg Friedrich August Hirscher. 2. Maurer Hans Joachim Heinrich Kena. Arbeiter Carl August Johann Schmidt. Maler Wilhelm Otto Heinrich Kappel. 4. Arbeiter Hans Eber. Vortreibsträger Carl Heinrich Friedrich Hans. Bauarbeiter Johann Joachim Friedrich Venter.

Storbefälle.

30. März. Bräutigam Heinrich Carl Anton Krüger, 85 J. Christine Margarethe geb. Kottke, Ehefrau des Anton Adolf Schmidt, 90 J. 31. Johanns Heinrich August Wilhelm Martin Stöp, 1 J. Emma Emma Marie Skowronski, 10 M. Clara Elisabeth Stobatz Dillmann, 14 J. Carl Hermann Wilhelm Eber, 2 J. Sophie Marie Henriette Katharine Dorothea Gerde, 6 M. Ehegatten Hermann Carl Theodor Wilhelm Schüt, 62 J. Ein todtgebener Mädchen. 1. Emma Emma Marie Skowronski, 10 M. Arbeiter Johannes Christian Nicolai, 38 J. Arbeiter Johann Joachim Robrahn, 59 J.

Ständemann. Bertha Marie Caroline geb. Haselmann, geschiedene Ehlers, Ehefrau des Hohenbergers Johannes Louis Siegeler, 54 J. 1. April. Pastor emer. Johann Hermann Bouquet, 72 J. Maria Dorothea Elisabeth geb. Klotmann, verw. Haake, Ehefrau des Knutsens Hermanns Heinrich Christian Schlichting, 65 J. Arbeiter August Carl Wilhelm Peterzen, 67 J. Bertha Victoria Anna Geranka, 10 M. Johannes Hans Klein, 4 J. 2. Maria Elisabeth geb. Schwarz, Ehefrau des Trägers Johann August Peter Kolb, 69 J. Waltherr Johannes Albert, 21 J. Ein todtgeb. Knabe, Vater: Bote Gottlieb Eduard Adolph Branne. Emma Böhrt, 41 Jahre. Gefunden in der Cronsförder Alee: die Leiche eines unbekannten Mannes. 3. Kaufmannslehrling Carl Wilhelm Heinrich Raup, 15 J. 10 M. Johann Joachim Heinrich Friedrich Red, 6 J. Willy Hans Burmeister, 1 J. 5 M. Sabina Catharina Maria geb. Reichert, Wwe. des Arbeiters Michael Friedrich Friedrich Brodmöller, 86 J. Friedrich Ludwig Loulen, 2 M. 4. Willy Anna Marie Köhler, 5 M. 19 J. 5. Anna Sophia Dorothea geb. Bid, Wittve des Dieners August Friedrich Hundertwart, 88 J. Ein Mädchen, 12 J. 8. Kaufmannslehrling Johannes Heinrich Wilhelm Raack. Armenhausinsasse Heinrich Dahme, 70 J. 6. Versicherungsbeamter Johannes Heinrich Christian Nicolai, 38 J. Arbeiter Johann Joachim Robrahn, 59 J.

Angerordnete Aufgebote.

1. April. Arbeiter Johannes Hans Carl Bohnsdad und Wilhelmine Gill. Arbeiter Johann Christian Carl Brinder und Frieda Bijette Dorothea Schrei. Hausdiener Jochim Peter Heim. Stenograf und Federist Louise Emilie Künger. Tapezierer und Dekorateur Wilhelm Friedrich Heinrich Spiering und Theresie Minna Wulff. Kaufmann Friedrich Peter Hans Roggenkamp und Wilhelmine Catharine Elisabeth Meyer zu Herrsburg. 2. Werkzeugmeister Arthur Wolliche und Rosa Johanna Catharina Schmidt zu Dietrichsdorf. Händler Wilhelm Heinrich Witt zu Jorpen und Wittve Friedrike Dorothea Catharina Bader geb. Vois. Schneider Heinrich Wilhelm Martin Salapmann und Bertha Sophia Catharina Maria Tege. Maurer Hermann Heinrich Gottlieb Bojs und Maria Konel. Schlosser Friedrich Johann Carl Hoffmann und Dorothea Sophie Anna Elisabeth Meyer. Reinländer Johannes Friedrich Otto Köhler und Sophie Wilhelmine Dienst, beide zu Hamburg. 3. Zimmermann Johann Heinrich Adolph Juhnke und Emma Marie Elise Nagel zu Offenbach. Zimmermann Friedrich Wilhelm Adolf Sney und Margaretha Dorothea Minna Rud. Eisenbahn-Expeditions-Diener Johannes Carl Emil Schmohn und Dorothea Caroline Marie Meyer. Buchhalter Heinrich Carl Fritz Grabe und Elise Maria Catharina Bröder. Zimmermann Heinrich Friedrich Bernhard Wichmann und Christine Marie Auguste Elisabeth Hildebrandt. Stations-Diener Adolph Ernst Saube und Mathilde Friederike Dorothea Dierts zu Lütjenburg. Kaufmann Paul Theodor Carl Heinrich Hübner und Elise Anna Catharina Gerdy zu Könnau. 4. Lagermeister Wilhelm Heinrich Johann Wentorf und Ida Wilhelmine Schorff. Maurer Johann Christoph Krohn und Anna Dorothea Howoldt. Briggmeister Johann Hermann Carl Koop und Wilhelmine Adolphine Helene Ann. Rindert. Gärtnergehilfe Carl Friedrich Theodor Köhn und Elise Anna Frieda Boldt zu Teßlin. Tagelöhner Heinrich Johann Friedrich Köhner und Maria Sophia Dorothea Böttcher, beide zu Teßlin. Maurer Heinrich Malte Theodor Lucht zu Steintin und Alma Elfrida Martha Gensche zu Höltsdorf. 6. Arbeiter Gustav Albert Mal und Johanna Wilhelmine Theresie Eich. Arbeiter Ernst Heinrich Ludwig Jürgens und Anna Dorothea Wilhelmine Ballerstein zu Gr. Steinrade. Arbeiter Wilhelm Martin Carl Eggau und Elise Auguste Mianna Ebert zu Bormerz. Kaufmann Paul Johanna Robert Gustav Dominik und Wilhelmine Julia Elisabeth Dominik.

Eheverlobungen.

1. April. Schneider Carl Heinrich Johannes Wöhl und Bertha Johanna Minna Jod. Oberjäger August Wilhelm Bonin und Johanna Ida Selma Friedig. Schriftsteller Paul Wiegler und Anna Kä. 2. Schmied Johann Heinrich Ernst Valentius zu Kilsten und Auguste Doris Agnes Johanna Frieda Meyer. Schmied August Johann Ludwig Behr und Johanna Maria Dorothea Widmann. Bäcker Friedrich Johann Heinrich Kahlj und Frieda Anna Paul. Buchhändler zu Warendorf. Buchhalter Johann Heinrich Friedrich Klets zu Hamburg und Elise Auguste Christine Thomjen. 3. Arbeiter Johannes Bernhard Wilhelm Buchau und Johanna Maria Christina Sophia Wende. Arbeiter Heinrich Martin Johann Möbager und Frieda Dorothea Catharina Elisabeth Wulff. Drechsler Jacob Theodor Carl Patau und Friederike Sophie Ida Rimmer. Arbeiter Ernst Ludwig Christian Möller und Wilhelmine Henriette Margaretha Wulff zu Jersisdorf. Arbeiter Heinrich Johannes Jacob Krela und Anna Katharina Dorothea zu Schönfelden. Maurer Jacob Krela und Margaretha Charlotte Friederike Stallbaum. Schneider Gustav Heinrich Bernhard Starke und Bertha Ann Johanna Diekmann. Schneider Wilhelm Friedrich Gustav Plo und Louise Wilhelmine Münzner. Geschäftsreisender Heinrich Friedrich Wilhelm Skutt und Maria Sophia Johanna Wilsbrand. Schlosser Gustav Adolph Hamarlund und Marie Sophie Dorothea Dno. Arbeiter Friedrich Otto Wands und Frieda Marie Wilhelmine Ehlers. Maschinenhelfer Wilhelm Gottfried Reinhold zu Wülpelmsburg und Betty Friederike Maria Gein.

war oft krank; was aus mir geworden wäre, wenn ich ihn schon damals verloren hätte und nur der Ruche meiner Mutter angewachsen wäre, wage ich nicht auszu denken. Dies Schicksal blieb mir erspart; er hielt seine Hand über mir, und als wir nach Magdeburg kamen, begann er den anzufangen.
Der Umgang mit Gebliden erwachte ihn, er hoffte und freute wieder. Aber nun begann die Krankheit zu kränkeln und wenige Monate nach unserer Hebung stand sie da. Wir freuten uns beide nicht über ihren Tod, aber was wir empfanden, als wir so am offenen Sarge standen, war doch nur ein tiefes Mitleid.
Nun kamen trübliche Tage, doch wußten sie nicht lange. Die heilige Qual meines Vaters betete Markt vorüber, das rauhe Bergklima seine Lunge geschädigt. Die milde Luft der Ebene schien ihm eine Weile wieder Gesundheit zu bringen, dann aber brach die trübliche Krankheit mit aller Kraft aus. Er wußte sich über seinen Zustand nicht, nur nach und nach er im Hofen zu befeuchten, und dies gelang ihm auch. Als nach einem traurigen Winter in den ersten Frühlingstagen sein Zustand leichter wurde und seine Wangen sich rötheten, da jagte ich innerlich: „Kannst du nicht auf — er aber wußte, daß es nur die Redewort war.“
Und darnach handelte er. In einem Neimorgen — ich hatte eben mein vierzigstes Jahr vollendet — trat er in der ersten Frühlingsszeit an mich heran und ließ mich nach der Stadt erlegen. „Wir werden einen Ausflug“, sagte er. „Wir werden nach der Höhe. Wir fahren aus der nächsten Stadt, dem Schloßberg zu.“ Der Morgen war so schön, mein Vater so lebendig — es schien mir die schönste Stunde, die ich je genossen! ... Bei Maria Wulff lag der Morgen vom Schloßberg ab, den Vater zu, in die Höhe hinauf, bis wir am Fuße eines Berges hielten, das eine Höhe hieß. Langsam gingen wir den bewöl-

deten Fußpfad empor; den armen Kranken kostete jeder Schritt Mühe und Schmerzen, aber wenn ich abmählte, so schüttelte er das Haupt. „Es muß sein!“ jagte er mit selbstem ersten Mienen. Endlich hatten wir den Gipfel erreicht. Von dem alten Gemäuer stand wenig mehr aufrecht, Reste der Ringmauern und ein Thürbogen. „Blid“ da empor!“ jagte er feierlich. „Kannst Du das Wappen?“ Es waren zwei Schwerter, zu einem Andreaskreuz zusammengelegt, vier Sterne in den Feldern.
„Unser Wappen?“ fragte der Anwalt.
Der Präsident nickte. „Es waren die Reste der Sendlingerburg, einst unser erster Befehl auf österreichischem Boden. Dies jagte mir mein Vater und begann die alten Geschichten zu erzählen, wie unser Vater ein Beter des Kaisers Konrad gewesen und als ein Mächtiger des Reiches in Freuden und Schwaben gewesen, wie dann sein Urenkel, einem Habsburger in Freundschaft verbunden, nach Karnten gekommen und hier das alte Wappen zu neuem Ruhme aufgerichtet. Es war eine schöne, bewegte Stunde — zu unsern Füßen die milde, einsame Landschaft, traumhaft schön im blauen Dunst des Frühlingstages, um uns kein anderer Laut, als das leise Rauschen des Windes im wilden Flieder und dazu der Klang dieser ersten, begeisterten Stimme. So hatte mein Vater nie gesprochen, wie damals, und während er sprach, tauchte vor meinen Augen greifbar klar die Reihe der ehrenwerten Herren empor, die alle das Schwert mit Ruhm geführt und dann den Richterstab, und je vertrauter mir Namen und Zeiten wurden, desto höher schlug mein Herz, desto stolzer wurden meine Gedanken, und jeder dieser Gedanken war ein Schwur, es ihnen einst nachzutun.
Mein Vater mochte ahnen, wie mir das Herz geworden; er zog mich jählich heran, und als er von seinem Vater erzählte, dem ersten Richter und Ehrenmann seines Landes, da würgten ihm die Thränen aus den Augen. „Das war der

letzte Sendlingen, der seines Namens würdig war,“ sagte er, „der Letzte!“ — „Vater!“ schluchzte ich, „was ich bin und vermag, wird geschehen, aber auch Dir wird noch ein besseres Loos!“ — „Mir!“ unterbrach er mich. — „Ich habe elend gelebt und werde elend sterben! Aber ich will mein Loos nicht beklagen, wenn es Dir zur Warnung wird. Höre, Victor, mein Leben zählt nach Wochen, vielleicht nach Tagen, aber sofern ich meine Bettern recht kenne, wirst Du nach meinem Tode nicht allein stehen. Sie werden nicht vergessen, daß Du ein Sendlingen bist, so lange Du selbst es nicht vergißt! Und daß Du dessen eingedenk bleibst, habe ich Dich hierhergeführt, ehe ich sterbe! Unglückliche Kinder werden früh reif, Du bist trotz all meiner Liebe ein sehr unglückliches Kind gewesen, Victor, und Du wirst darum längst und ganz genau, woran mein Leben gescheitert, Schwöre mir, dessen eingedenk zu bleiben und Dich streng und ehrenhaft zu führen, wie es eines Sendlingen Pflicht ist!“ — „Ich schwöre es!“ stieß ich unter Thränen hervor. „Und noch Eins!“ fuhr er fort. „Ich muß es Dir sagen, obwohl Du noch ein Knabe bist, aber mir bleibt keine Zeit mehr und lieber jetzt, als gar nicht! ... Es betrifft die Frauen. Du wirst gemeiner Lockung widerstehen, ich weiß es. Aber wenn Dir je eine begegnet, die edel und gut ist, jedoch nicht Deines Ranges, und wenn Dich Dein Herz ihr hinstreckt, gebieterrisch, unaufhaltbar, daß Dir zu Mut wird, als müßte es in Deiner Brust brechen und bersten, wenn Du sie nicht gewinnst, so fliehe sie, denn es kann kein Segen daraus werden, sondern nur Fluch für Euch Beide. Fluch und Neue, Victor — glaube Deinem Vater, der die Welt kennt, wie sie ist! ... Schwöre mir, daß Du ein Bürgerliche nie und nimmer zu Deinem Weibe machst!“ — „Ich schwöre!“ wiederholte ich. „Wohlan,“ jagte er feierlich, „Nun habe ich meine letzte Pflicht erfüllt und bin bereit, daß uns gehen, Victor!“

(Fortsetzung folgt.)